



Sturmarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 34

Freitag, 4. Februar 1944

63. Jahrgang

Unverhüllter Sowjet-Imperialismus

Stalins Verfassungsänderung in ihrer wahren Bedeutung — Die „Yorkshire Post“ als Schrittmacher des Kreml — „Krasnaja Swejeda“ fordert die Sowjetisierung ganz Europas

1. Lübeck, 3. Februar. Die sowjetische „Dominienverfassung“ ist in allen europäischen Staaten als rein agitatorischer und politischer Trick sofort erkannt worden. Es mag sein, daß London und Washington im Augenblick noch eine Genugtuung über die „Demokratisierung“ ihres sowjetischen Verbündeten empfindet, jedenfalls wird sonst aber überall betont, daß die Sowjets mit der Verfassungsänderung ihre imperialen Zielsetzungen zu tarnen versuchen. Das geht auch aus der sowjetischen „Krasnaja Swejeda“, der Zeitung für die Sowjetarmee, deutlich hervor. Die Einführung besonderer Auslandsvertretungen der einzelnen Sowjetrepubliken, so schreibt das Blatt, habe eine große Bedeutung, denn das Zeitalter, dem Europa entgegenstehe, werde ein sowjetisches sein. Diese sowjetische Neuherstellung bildet gleichzeitig eine weitere Bestätigung der Tatsache, daß England und die USA vor den politischen Wünschen der Sowjets vollständig kapituliert haben.

Es ist beachtlich, daß die „Yorkshire Post“, das Blatt des britischen Außenministers Eden (!), darauf hinweist, daß die Sowjetunion sich mit der Verfassungsänderung bemüht, der Opposition der Eingliederung der baltischen Staaten in den Sowjetverband den Boden zu entziehen und möglicherweise auch eine engere Verbindung anderer osteuropäischer Länder mit der Sowjetunion propagandistisch und politisch vorzubereiten. Der britische Außenminister benutzt also die sowjetische „Dominienverfassung“, um dem englischen Volk gegenüber den Verrat der ost-europäischen Länder und den Rückzug der englischen Regierung aus den verschiedenen Staaten gegebenen Garantieverpflichtungen zu rechtfertigen. Auch „Daily Express“ weist darauf hin, daß durch diese sowjetische Reform viele Gegenargumente gegen die Moskauer Ansprüche auf das Baltikum in Fortfall (!) kommen. Das Blatt bezieht sich ausdrücklich auf die Rede Molotows in der die baltischen Staaten und die anderen osteuropäischen Länder von der Dnieper bis zum

Schwarzen Meer erwähnt wurden. Die britische Reuteragentur wird noch deutlicher. Sie erklärt, der ganze Zweck der Reform sei darin zu liegen, daß die Rückgliederung der baltischen Staaten in die Sowjetunion diesen Staaten selbst und der Welt annehmbarer gemacht werden solle.

Ganz offiziell ist in London die Rede von Bedeutungen und Rückwirkungen auf die polnisch-sowjetischen Beziehungen, und man scheint sich nicht einmal, darauf hinzuweisen, daß die Möglichkeiten für eine Aufteilung Europas vermehrt seien. Die Eroberungspläne der Sowjets werden in der englischen Presse durchaus anerkannt, u. a. durch die Veröffentlichung von Randkarten, die die einzelnen Sowjetrepubliken mit Einfluß der vom Kreml geforderten Annexionen zeigen. Zum Teil gibt man in der britischen Hauptstadt offen zu, daß die Sowjetmaßnahmen vor allem dazu dienen sollen, die Amerikaner vor der Abkehr von der letzten Ueberreste der jagen, baltischen Selbständigkeit zu bewegen. Letztlich wird England und Litauen, würden — man sieht den alliierten Sieg natürlich voraus — noch einmal das Recht erhalten, sich selbst zu verwalten, eine eigene Wehrmacht aufzustellen und diplomatische Beziehungen mit fremden Mächten anzuknüpfen. Deutlicher kann das, was mit der italienischen Verfassungsänderung verfolgt wird, wirklich nicht ausgesprochen werden.

„Tito-Regierungen“ überall

Soweit die schweizerische Presse sich bisher in Kommentaren äußerte, ist sie sich darüber einig, daß es sich um eine Agitationsaktion zur Förderung der Moskauer Annexionspolitik gegenüber

Europa handelt. Selbst der Londoner Korrespondent der „Basler Nachrichten“ erklärt, daß es sich eher um ein geschicktes politisch-agitatorisches Manöver, als um die wirkliche Wandlung eines Bundesstaates in einen locker gefügten Staatenbund handelt. Der Kreml versucht, so meint „Journal de Geneve“, das Gelände für zukünftige „Tito-Regierungen“ vorzubereiten. Der Expansionsdang der Sowjetunion kenne keine Schranken, wie dies noch im 19. Jahrhundert beim panlawisch-russischen Imperialismus der Fall gewesen sei. Die sowjetische Außenpolitik spiele mit der nationalen und der revolutionären Karte, um die schwache innere Front zu stärken und um sich gleichzeitig in der ganzen Welt Stützpunkte zu verschaffen, die dann immer weiter ausgebaut werden sollen.

Drei Ziele des Kreml

Drei Ziele erhebt der Kreml mit dem Scheinmanöver:

1. will er sich vor den Demokratien und der Welt als demokratische Staatsform ausweisen und dahinter die brutale Bolschewisten-Diktatur und das rücksichtslose Ausrottungssystem verbergen. Er will zudem die Erinnerung an die Hinnekelung der polnischen und ukrainischen Bevölkerung, an die Verschleppung der Baltendweller auslösen und sich das Gesicht eines nationalen Staates geben.

2. soll durch die Uebertragung der außenpolitischen Selbständigkeit an die 16 Sowjetrepubliken der sowjetische Einfluß auf internationalen Gebiet vergrößert werden.

3. soll durch diese Maßnahme eine Agitationsmaschine größten Ausmaßes in Gang gesetzt werden, indem sich nunmehr eine Unzahl von Sowjetgeandtschaften, Botschaften und Generalkonsulaten in jedes einzelne mit der Sowjetunion in diplomatischen Beziehungen stehende Land ergießen, die die Agitationsbasi zur Ausbreitung des Bolschewismus verbreiten sollen.

Britische Enttäuschung über Nettuno wächst

Bittere Kritik auch über das anglo-amerikanische Vergehen in Süditalien

Drahtbericht unseres Vertreters

Kg. Zürich, 3. Februar. Der Italienfeldzug hat den Alliierten bisher, militärisch und politisch gesehen, mehr Kummer als Freude bereitet, und die verantwortlichen Militärs mühen sich manche bittere Kritik gefallen lassen. So befaßt sich jetzt die Londoner „Times“ mit den Operationen bei Nettuno. Sie schreibt, die



Alliierten hätten von den neuen Brückenköpfen aus die deutschen Truppenbewegungen nicht zu stören vermocht. Durch die Befestigung des Brückenkopfes und die Anlage von Nachschublagern habe der Gegner viel wertvolle Zeit gewonnen, und er sei in die Lage versetzt worden, die dortige Front mit einem Minimum an Kräften zu halten. Man müsse versuchen, die deutschen Verbindungslinien zu durchschneiden. Es scheint jedoch so, als ob sich der Feind dem jetzt viel besser widersetzen könne als noch vor einer Woche. Ähnliche Klagen wurden, wenn wir uns recht erinnern, auch nach der Landung

bei Salerno laut. Anscheinend hat sich die Lagersituation der alliierten Truppenführer seit damals ebensowenig geändert wie die entschlossene, erfolgreiche und von den Feinden gefürchtete Widerstandskraft der deutschen Soldaten.

Der Kriegskorrespondent der „Daily Mail“, Alexander Clifford, befaßt sich in einem Sonderartikel mit der eventuellen Einnahme von Rom. Obgleich die Alliierten durchaus noch nicht in der italienischen Hauptstadt sind und kein Ereignis darauf hindeutet, daß sie bald darin sein werden, äußert der britische Journalist jetzt schon heftige Bedenken wegen des Wertes dieser Stadt für die Befestigung. Er führt allerlei Gründe an, um zu beweisen, daß der Besitz Roms für die Alliierten nur eine große Belastung dar. Das Problem Rom in alliierter Hand wird zu einem gewaltigen Logistikaufwand, dem größten, so schreibt Clifford, es wäre Unsin, behaupten zu wollen, die alliierte Verwaltung in Süditalien sei ein Erfolg gewesen. Große Enttäuschung habe sich der dortigen Bevölkerung bemächtigt, und man müsse nüchtern feststellen, daß das erste alliierte Experiment auf dem Gebiet der sogenannten europäischen Befreiung zu einem bitteren Erwachen der Befreiten führte. Viele britische Feststellung unterstreicht, was die Deutschen in den alliierten besetzten Gebieten selbst erlebten: Unfähigkeit und mangelnden Willen.

Der Führer beglückwünscht

Finnlands Staatspräsidenten

Führerhauptquartier, 3. Febr. Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Finnland, Risto Ryti, zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 3. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Erwin Kuntz, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Gottfried Wiegand, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Oberwachtmeister Hermann Wehling, Beobachtungsoffizier in einem Artillerie-Regiment.

Ein Blendwerk

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. Februar.

Die Wendigkeit der Moskauer Expansionspolitik trägt ihre Früchte. Vor drei Tagen hat Moskau, wie bereits berichtet, die sogenannte Verfassungsänderung verkündet. Gehten beifolgt der Oberste Sowjet — selbstverständlich einstimmig — diese Verfassungsänderung in Kraft treten zu lassen, und heute bereits triumphiert die englisch-amerikanische Presse darüber, welche Freiheit nunmehr den einzelnen sowjetischen Republiken zuteil und was die Verfassungsänderung in demokratischer Hinsicht bedeutet. Es macht fast den Eindruck, als ob Stalin die sogenannte Verfassungsänderung mit den Regierungen in Washington und London abgestimmt hätte als das Garantiemittel, die beiden westlichen Demokratien von der Schwierigkeit zu befreien, die ihnen die Preisgabe Polens, des Baltikums und des übrigen Europa innerpolitisch zu bereiten schien. Daß die einzelnen Sowjetrepubliken eigene Wehrhoheit und eigene Außenpolitik mit eigenem diplomatischen Apparat haben sollen, wird tatsächlich von der englischen Presse so bewertet, als ob die einzelnen Republiken damit den Status britischer Dominien bekämen. Da man die englisch-amerikanische Öffentlichkeit schon selbst lange in die Richtung gelenkt hat, Föderation sei die gegebene Lösung des europäischen Staatensystems, so ist die Verfassungsänderung nur zu dem Zwecke erfolgt, den Engländern und Amerikanern nunmehr einzureden, daß die Sowjetunion als erste Großmacht diese Zukunftslösung in Angriff genommen hat. Englische Zeitungen schreiben verständlicherweise, Lettland, Litauen und Estland hätten nunmehr, wenn die Sowjetarmee sie „befreie“, noch einmal Aussicht auf Selbständigkeit mit allen jenen Rechten, auf die die kleinen Staaten überhaupt in Zukunft Anspruch erheben können. Der „Daily Express“ meint, viele Einwände gegen den Anschluß der baltischen Staaten an die Sowjetunion würden mit der Verfassungsänderung hinwegfallen, und Molotow habe ja ausdrücklich auf das Baltikum hingewiesen. Andere Blätter gehen noch weiter, sie versprechen auch schon Finnland mit der Wendung, vielleicht sei es noch nicht zu spät für einen Vertragsabschluß zwischen Moskau und Helsinki, wenn die Finnen die Stunde zu nützen wüßten.

Auch die amerikanische Presse liegt auf dieser Linie, wenn sie davon spricht, daß die Sowjetunion jetzt wenigstens der Form nach ein Commonwealth werde, das vielleicht eine engere Verbindung mit den anderen Ländern des Ostens ermöglichen. Man muß diese Feststellung unter dem kritischen Gesichtspunkt betrachten, der selbstverständlich auch den englischen Politikern bekannt ist, von ihnen aber zur Zeit totgeschwiegen wird, unter den kritischen Gesichtspunkten, die sich aus Moskaus Vergangenheit und aus dem Inhalt der Verfassungsänderung ergeben. Der Bolschewismus ist seiner Natur nach eine Diktatur. Daran ändern auch Verfassungsänderungen nichts. Im übrigen befaßt die Verfassung, daß die diplomatischen Vertreter der einzelnen Republiken von der Moskauer Zentrale ernannt werden und daß sie ihre Inkarnationen in Uebereinstimmung mit Moskau erhalten. Wenn also die georgische oder die ukrainische Republik künftig auch eigene Geandtschaften haben würden, so wäre das nur eine Form. In Wirklichkeit würde Moskau in jeder Hauptstadt der Welt künftig mit 16 Geandtschaften und deren Generalkonsulaten und Handelsvertretungen auftreten, statt bisher nur

Estland macht mobil

Allgemeine Einberufung angeordnet

Reval, 3. Februar. Angesichts der Tatsache, daß die Kämpfe an der Ostfront der estnischen Grenze nähergerückt sind, wurde das estnische Volk durch seinen ersten Landesdirektor, Dr. Mäe, zur allgemeinen Mobilmachung aufgefordert.

Die estnische landeseigene Verwaltung sah sich zu diesem Schritt insbesondere im Hinblick auf die grauenhaften Erfahrungen veranlaßt, die das estnische Volk während der bolschewistischen Schreckensherrschaft 1940 und 1941 gemacht hat. Zehntausende estnische Frauen, Männer und Kinder sind damals in die Steppen Sibiriens verschleppt worden. Seit der Befreiung durch die deutsche Wehrmacht im Späthommer 1941 ist es der vielfach ausgesprochene Wunsch weiterer Kreise der estnischen Bevölkerung gewesen, an dem Kampf gegen ihren Todfeind teilnehmen zu dürfen. Dieser Bitte wurde von deutscher Seite bereits sehr früh stattgegeben. Die estnischen Einheiten, die an der Ostfront eingesetzt worden sind, haben sich im Kampf hervorragend bewährt. Der OAW-Bericht hat den Kampf des estnischen H-Bataillons „Marwa“ und erst vor wenigen Tagen den hervorragenden Einsatz eines anderen estnischen Bataillons an der Nordfront besonders hervorgehoben. Wenn Dr. Mäe nunmehr die Generalmobilmachung für das estnische Volk verkündet hat, so bedeutet das eine eindrucksvolle Dokumentierung des Willens des estnischen Volkes, Heimat und Freiheit an der Seite der deutschen Wehrmacht bis zum Äußersten zu verteidigen.

Kreisarchiv Stormarn V7

Centimetres

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.



mit einer Gefandtschaft. Man stelle sich vor, welche phantastischen Agitationsmöglichkeiten ein solches Waffenaufgebot sowjetischer Diplomaten in den einzelnen Ländern haben wird. Der Vorstoß für Moskau übersteigt noch bei weitem die Möglichkeiten, auf internationalen Konferenzen künftig mit 16 Vertretern den Engländern und Amerikanern gegenüberzutreten, und die Zahl der Sowjetpublikisten ist ja zur Zeit völlig unbegrenzt. Der Anstoß der baltischen Staaten wird von den Anglo-Amerikanern als künftige Parole gefördert. Der Anstoß Polens wird die Parole von morgen sein.

Aber wird Moskau nicht versuchen, auch an anderer Stelle neue Republiken zu gründen? Werden nicht auch asiatische Republiken entstehen, deren Aufgabe es sein wird, die Politik der Anglo-Amerikaner in Asien zu durchkreuzen? Man sieht, die Elastizität, mit der die Moskauer immer neue Methoden finden, übersteigt bei weitem die Leistungsfähigkeit und die Phantasie der westlichen Demokratien. In London und Washington haben die Berufspolitiker jetzt die Weisheit der Sowjetpublik zu preisen. Aber mögen sie im Grunde ihrer Seele nicht selbst empfinden, wie sehr sie bereits überfordert sind und wie sehr ihnen die Gefahr droht, ganz aus dem Spiel hinausgedrängt zu werden?

Spanien lehnt Drohungen ab

hs. Madrid, 3. Febr. (Von unserm Vertreter.) Stolz und Ritterlichkeit, die beiden traditionellen Tugenden Spaniens, wurden von den Anglo-Amerikanern angetastet, als diese es für möglich hielten, durch grobe Drohungen und köpferhafte Sperrmaßnahmen die Unterwerfung der spanischen staatlichen Selbständigkeit unter den Willen der Antiatlantischen Mächte zu erreichen. Wollte Verleumdung des nationalen Charakters der Spanier muß die englische Presse bestimmt haben, als sie zu ihren verlogenen, ehrenrührigen Agitationsmanövern gegen die Politik Madrids ausholte. Das neu erwachte Souveränitätsgefühl, das Franco und seine Mitverantwortlichen befeuert, soll offenbar durch eine Aktion brutaler Gewalt wieder ausgelöscht werden. Die Spanier haben zu allen Zeiten Unterjochungsversuche mit der gleichen Leidenschaft beantwortet. Deshalb brauchen die Engländer des zweiten Weltkrieges nicht erschaut zu sein, wenn ihnen die Antwort gegeben wird, die sie verdienen: Verachtung und Zurückweisung. Die spanischen Zeitungen stellen übereinstimmend fest, daß die britisch-amerikanischen Pressionen eine Verletzung der Ehre des Landes darstellen und daß Verträge gegen die Neutralität nicht von Spanien, sondern vielmehr von England und Amerika begangen worden sind. Es wird betont, daß sich Spanien noch niemals vor Drohungen gebeugt hat und sich auch nicht beugen wird.

Deutschland als Vorbild

ts. Paris, 3. Febr. (Von unserm Vertreter.) Marcel Déat unterzieht sich in einem Leitartikel der Aufgabe, festzustellen, in welcher Weise das nationalsozialistische Deutschland bestimmend für die Zukunft ganz Europas ist. Ohne Vorbilder zu besitzen, so schreibt Déat, habe Deutschland eine nationale und arbeitsmäßige Erfahrung entwickelt, die von einer kapitalen Bedeutung für ganz Europa sei. Man habe zwar in Deutschland oft wiederholt, daß der Nationalsozialismus keine Ausnahmeform sei, und man könne diese Vorurteile auch durch das Verständnis verstehen, denn die deutsche Kraft ruhe im deutschen Volk. Aber, so fährt Déat fort, nachdem die große Auseinandersetzung eingetreten sei, bilde Deutschland den Mittelpunkt für das ganze Europa. Nach ihm müßten sich die anderen Staaten naturgemäß ausrichten.

Der britische General Pinna wurde zum Oberkommandanten für Sardinien ernannt. Die Tatsache dieser Ernennung wird nach dem römischen Rundfunk allgemein als ein Verzicht der Engländer bewertet, das Gebiet der Insel Sardinien aus dem Verband des italienischen Mutterlandes herauszulösen, um es auch nach dem Kriege als Flugzeugträger benutzen zu können.

Nach einer Moskauer Tag-Meldung ist der Stellvertretende Außenkommissar Kornetshuk „auf eigenen Wunsch“ seines Postens enthoben worden.

Ein allzu sanftmütiges Mädchen

Roman von Annemarie Artinger

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie gingen durch den Wald. Die Luft war noch noch feuchtig. An den alten Bäumen hing graugrünes Moos, und eine verweinte, trübselige Sonne warf schräge Streifen auf den mit altem Laub bedeckten Boden.

„Können Sie eigentlich angeln?“ Das muß man nämlich können“, sagte Cornelia plötzlich und blieb stehen.

„Natürlich. In der Zeit, in der ich arbeitslos war, hatte ich einmal eine Halbtagsstellung als Monteur — sprich Klingelreparateur — in einer kleinen Stadt, da habe ich nachmittags meistens geangelt, schwarz natürlich und nicht zum Vergnügen, sondern um das Leben zu verdienen.“

Cornelia wurde ganz blaß und sah Gerstorff an.

Er ging gleichgültig weiter. Um die Wirkung seiner Worte kümmerte er sich offenbar nicht im geringsten.

„Wie konnten Sie arbeitslos sein, mit dem Gerstorff-Konzern im Rücken? Hatten Sie sich mit Ihrem Vater vertragen?“

„Der Gerstorff-Konzern gehörte doch nie meinem Vater. Wußten Sie das nicht? Er gehörte meinem Onkel, einem Mann, der Familienbande immer nur als Last empfunden hat. Mein Vater ist gestorben, als ich noch sehr klein war. Meine Mutter fiel es unendlich schwer, Unterstützung von meinem Onkel anzunehmen. Sie tat es nur, um mir eine anständige Erziehung zu sichern, aber sie hat auch entsprechend darunter gelitten.“

Gerstorff machte eine Pause, und sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander. Langsam wurde es heller; die Sonne bekam einen freundlicheren Glanz, und die Tropfen an Gräsern und Halmen begannen zu funkeln. Gerstorff

Start verzahnter Frontverlauf im Osten

Weiteres Vordringen der Sowjets südlich der Pripiet-Sümpfe

Von unserem militärischen Mitarbeiter

hs. Berlin, 3. Febr. Die vom Wehrmachtbericht mitgeteilte Tatsache der Kämpfe vor Narwa, weißlich Nowgorod, und der Aufgabe der Städte Rowno und Lutz unter gleichzeitiger Betonung der andauernden harten Kämpfe bei Kirowograd und Nisopol ergibt einen äußerst bizarren Verlauf der Front im Osten. Durch den Vorstoß von Leningrad aus ist die nördliche Flanke der Front im Osten zurückgebogen, und durch das weitere Vordringen der Sowjets südlich der Pripiet-Sümpfe ist eine weitere ausgedehnte Einbuchung nach Westen entstanden, während immer noch deutsche Truppen zwischen Kirowograd und Belaja-Zertow am Dnepr stehen. Nicht nur die große Vorfahrt der Front ist merkwürdig, auch auf den einzelnen Kampffeldern selbst ist eine starke Verzahnung der östlichen Frontabschnitte festzustellen.

Das Vordringen der Sowjets südwestlich Dneprpropetrowsk zielt darauf ab, den Brückenkopf von Nisopol von hinten her zu umgeben. Um dieses Manöver zu beschleunigen, hat der Feind Panzerverbände eingesetzt, mit denen zur Zeit heftige Kämpfe ausgefochten werden. Der Brückenkopf selbst, der jenseits des Dnepr noch eine bedeutende Ausdehnung besitzt, dürfte bei einer Konzentrierung der dort befindlichen deutschen Truppen genügend Abwehrkraft besitzen, um den von Norden her geführten Feindangriff zum Stehen zu bringen. Im Verlauf solcher Bewegungen könnte die deutsche Abwehrstellung jedoch nur auf dem diesseitigen Ufer Bestand haben. Zwischen Kirowograd und Belaja-Zertow sind ein deutsches und ein sowjetisches Angriffsunternehmen aufeinandergeprallt, woraus sich ganz besonders starke Kämpfe entwickelt haben. Im Abschnitt Nowograd-Wolgast drückt der

Feind weiter nach Südwesten gegen Schepetowka, wo er aber blutig abgeschlagen wurde, und nach Westen über den Gorn hinweg, gegen Rowno und den Styr. Die gemäßigten, hart mit Kavallerie durchsetzten Verbände griffen zunächst vergeblich den südöstlich Rowno liegenden Bahnknotenpunkt an. Als sie hier verlustreich abgewiesen wurden, setzten die Sowjets weitere Vorstöße von Osten, Norden und Nordwesten gegen Rowno ein und drückten unsere Truppen zurück. Gleichzeitig hielten andere Kavallerie-Einheiten des Feindes zu einer noch weiter nach Westen reichenden Umgehung aus und drangen in Lutz ein. Hier wurden sie aber infolge rechtzeitiger Brückenpfehlungen am Styr aufgehalten. Die neue harte südlich der Bahnstrecke Lutz-Schepetowka verlaufende Widerstandslinie vermochte die Sowjets nicht zu durchbrechen.

Im Augenblick ist an der gesamten Ostfront eine Lage zu erkennen, die alle Voraussetzungen für eine baldige Veränderung in sich trägt. Wenn auch die Angriffs- und Abwehrkämpfe von beiden Seiten nicht mit großen Offensivverbänden geführt werden und wenn daher auch nicht von Entscheidungsschlachten gesprochen werden kann, so künden sich doch in diesen Tagen Geschehnisse an, die von größerer Bedeutung sein können. Außerdem ist der östliche Feinddruck an allen Brennpunkten sehr stark und bedarf zu seiner Abwehr der Zusammenfassung aller örtlich vorhandenen deutschen Abwehrkräfte. Daß zur gleichen Zeit an allen gegen England gerichteten Fronten sehr starke deutsche Verbände aufmarschieren, um dem dort von unseren westlichen Feinden angekündigten Entsetzungsversuch wirksam entgegenzutreten zu können, mag in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen.

Marokkaner erheben sich gegen de Gaulle

Zunehmende anglo-amerikanische Umtriebe in Französisch-Afrika

Drahtbericht unseres Vertreters

hs. Algier, 3. Februar. Marokkanische Revolten in Marakesch, Rabat und Fes, die bisher in Algier sorgsam verheimlicht worden waren, die jedoch die englische Presse und besonders die New-Yorker Agentur mit verdächtigem Eifer bekanntgab, werden jetzt vom Algier-Komitee offiziell bestätigt. Nach der offiziellen Version des de-Gaulle-Komitees soll es sich um lokale Aufstände der Marokkaner gegen die gaullistische Herrschaft gehandelt haben. Immerhin hatten die Aufstände einen derartigen Umfang angenommen, daß Puez, der gaullistische Generalresident, sich an Ort und Stelle begeben mußte, um persönlich ausgedehnte Polizeiaktionen zu leiten. Auch Majjigi, der gaullistische Außenkommissar in Algier, war mit großer Eile in Rabat eingetroffen, um dort die strengsten Unterdrückungsmaßnahmen anzuordnen. Die offizielle Darstellung Algiers läßt durchblicken,

daß die Bestrebungen, die „Unabhängigkeit“ Französisch-Marokkos durchzusetzen, „vom Ausland“ angezettelt worden seien. Der tadelnde Hinweis Algiers auf das übertriebene Interesse der Briten an den Aufständen und die offensichtliche Befriedigung in London lassen erkennen, daß der begründete Verdacht besteht, London habe zur Ermutigung dieser Aufstände weitaus beigetragen.

Die Vorfälle erinnern haargenau an die Ereignisse vom November im Libanon und in Syrien. Auch dort war der Unabhängigkeitswille der Völker durch britische Einwirkung zu offenen Revolten gesteigert worden mit dem Ziel, dem Algier-Komitee die französischen Mandatsrechte über diese Gebiete zu entwinden, ein Manöver, das dann auch vollen Erfolg zeitigte. Ähnliche Bestrebungen scheint nun London in Nordafrika zu verfolgen.

Churchill verbittet sich jegliche Opposition

Eingriff in eine Unterhauswahl durch Beschimpfung des Gegentandaten

Drahtbericht unseres Vertreters

hs. Stockholm, 3. Febr. Churchills Eingreifen in die Nachwahlen von Brighton wird allmählich mehr Staub auf, als er vielleicht selber erwartet hat. Bereits der Wortlaut des Briefes, den Churchill an den Regierungskandidaten richtete, wird in der Presse ziemlich kritisch untersucht. Er bezeichnete darin den Anspruch des unabhängigen Gegenkandidaten, eines Brightoner Rechtsanwaltes, trotz parteipolitischer Unabhängigkeit Churchill seine Unterstützung geben zu wollen, als Betrugsvorwurf. Er wolle eine derartige Unterstützung nicht.

Dieser Brief, der besonders in Brighton selbst starkes Aufsehen erregt hat, wird in der allgemeinen englischen Diskussion abwechselnd als unvorsichtig, tactlos, ehrverletzend uvm. bezeichnet. Vielfach wird sogar behauptet, Churchill habe damit geradezu Neid geäußert für den Gegenkandidaten, der an sich wenig Zulauf gehabt hätte. Auch jetzt noch werden die Aussichten des

Rechtsanwaltes nicht als sonderlich günstig beurteilt, aber die Brightoner haben immerhin angefangen, sich für seine Kandidatur zu interessieren. Der Rechtsanwalt seinerseits ist nicht faul gewesen, Churchills Intervention für sich auszunutzen.

Jetzt vollends hat der von Churchill protegierte bisherige konservative Abgeordnete für Brighton in einer Wahlversammlung zugunsten seines Nachfolgers eine Ausherrschung von sich gegeben, die das ins Feuer geblasen und neue Sensationen hervorgerufen hat. Er erklärte nämlich, Churchill habe nun endlich genug von Leuten, die gegen ihn stimmen. Dieser überraschende und etwas unvorsichtige Kommentar kann natürlich nur dahin gedeutet werden, daß Churchill überhaupt keinen Gegenkandidaten mehr zulassen will. Damit ist der Rache eine Schelle umgehängt worden, die sogar manchen unter den ganz autoritätsgläubigen Engländern stutzig macht.

Der Wehrmachtbericht:

Abwehrerfolg bei Witebsk

Rowno und Lutz aufgegeben — Erbittertes Ringen bei Cassino

Führerhauptquartier, 3. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Während unsere Truppen am Brückenkopf von Nisopol östliche Angriffe der Sowjets abwehrten, stehen sie im Raum südwestlich Dneprpropetrowsk in schwerem Abwehrkampf mit vordringenden Panzerverbänden des Gegners. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja-Zertow stieß eine eigene Angriffsgruppe auf heftige feindliche Gegenangriffe. Es entwickelten sich harte Kämpfe, die noch andauern.

Im Gebiet südlich der Pripiet-Sümpfe brachen wiederholte Angriffe der Sowjets auf Schepetowka zusammen. Weiter nordwestlich wurden im Verlauf der erbitterten Abwehrkämpfe die Orte Rowno und Lutz aufgegeben. Zwischen Pripiet und Berejina sowie im Raum nordwestlich Witebsk, wo die Sowjets ihre Angriffe erneut aufnahmen, erlangten unsere Truppen gestern nach wechselvollem Ringen einen Abwehrerfolg.

Zwischen Ostsee und Finnischen Meerbusen stehen unsere Divisionen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. Besonders westlich Nowograd, wo bei erfolgreichen Gegenangriffen 22 feindliche Panzer abgeschossen wurden und östlich Narwa setzten die Sowjets ihre Angriffe mit starken Kräften fort.

In Südrussland führte der Feind im Landekopf von Kertowo gestern einige erfolglose östliche Angriffe gegen die Nordfront. Durch konzentrische Gegenangriffe wurden die gestrigen Angriffserfolge des Feindes zunichte gemacht. An der Südfront wird am das Bergmassiv von Cassino erbittert gerungen. Die beherrschenden Höhen liegen in deutscher Hand. Die Verluste auf beiden Seiten sind hoch. An der übrigen Front verläuft der Tag ruhig.

Einige feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

Päpstliche Residenz bombardiert

Bestätigung durch den Vatikan

Vatikanstadt, 3. Februar. Die Bombardierung des päpstlichen Sommerhauses Castel Gandolfo in den Albanen Bergen wird im Vatikan bestätigt. Vier schwere Bomben gingen auf den extraterritorialen Besitz des Papsttums nieder, von denen zwei freipierten und ein Treibhaus und sämtliche Fenster der Wirtschaftsgebäude zerstörten. Angeht die Fronten waren die Dächer aller Gebäude in den päpstlichen Gärten getrieben worden, und die weißgelbe päpstliche Fahne mit der goldenen Tiara weht noch über dem Schloß. Der Papst war bestürzt über diese neue Verletzung deutlich erkennlicher päpstlicher Gebiete.

Umfassende Säuberung

Rom, 3. Febr. Das italienische Auswärtige Amt veröffentlicht eine umfangreiche Liste von Botschaftern, Legationsräten und anderen höheren Beamten, die wegen ihrer politischen Betätigung im Dienste Badoglio freilassen und nach dem Sturz Badoglios von der italienischen Regierung zunächst in den Ruhestand versetzt wurden. Unter ihnen befinden sich die Botschafter Alfieri, Grandi, Rocco, Guariglia, Polucci, Bastianini, de Vecchi, de Galboli und die Gesandten Tagliani, Petrucci, Graf Magistretti, Bova Scoppa, Fürst Colonna. Eine weitere Anzahl italienischer Diplomaten, die nach der Niederlage der faschistischen Regierung an die Macht in den Ruhestand versetzt wurden, befinden sich in den Gebieten Emanuele Grazzi, Alessandro Storace, Guglielmotti, Della Porta und Della Chiesa.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichstraße Kiel-Neumünster-Samburg vom 30. Januar bis 3. Februar von 17.15 bis 7.45 Uhr, östlich der Reichstraße, also auch in Lübeck, von 18.15 bis 7.15 Uhr.

ja ganz schön, aber ich esse auch ganz gerne mal wieder etwas anderes.“

„Sie können ganz ohne Sorgen sein, ich kann sehr gut kochen.“

Gerstorff schmunzelte ein bißchen, als er den Stolz auf ihre Kochkunst aus ihren Worten heraushörte.

„Meine Mutter war eine ausgezeichnete Köchin“, fuhr Cornelia fort, „und ich habe alles von ihr gelernt.“

Die Behauptung stellte sie noch am gleichen Abend unter Beweis. Während die Zenz, sehr vergnügt über das Herkommen, das so plötzlich über sie hereinbrach, ihre Tiere versorgte, putzte Cornelia die Küche.

Gerstorff spürte beglückt die neue kameradschaftliche Vertrautheit, die plötzlich zwischen ihnen war.

Es wurde ein fröhlicher Schmaus und ein vergnügter Abend.

Als er sich verabschiedete, ließ Cornelia ihre Hand länger in der seinen liegen, und eine große Unsicherheit war in ihren Augen.

Von Tag zu Tag begriff Cornelia mehr, daß sie Gerstorff vieles abguckte hatte, daß sie sich ein völlig falsches Bild von ihm gemacht hatte. Aus dem täglichen Zusammenleben erfuhr sie ganz von selbst eine Vertrautheit und ein großes Vertrauen. Sie sah ihm zu, wie er mühsam und mit kaum fasslicher Geschicklichkeit das Butterbrot der Zenz reparierte und die Karbidlampe, mit der die Zenz einfach nicht zurechtkommen konnte, zum Brennen brachte.

Er kann alles, dachte Cornelia schließlich. Er ist einer von den Männern, die nie und nirgendwo untergehen können. Selbst in einem fremden Land würde ihm gelingen, sich — und seiner Frau — jeden Tag zu essen und ein Dach überm Kopf zu verschaffen. Er hat gar keine Ambitionen, und deshalb kann er auch niemals so häufig scheitern wie Winzenz.

Manchmal wünschte sie, das Rad des Lebens zurückdrehen und die Jahre mit Winzenz auslöschen zu können. (Fortsetzung folgt.)

Lockung im Empire

Australien und Neuseeland melden sich!

Drahtmeldung unseres Vertreters

hw. Stockholm, 3. Februar. Mit einer australisch-neuseeländischen Ministerkonferenz in Canberra ist die innere Entwicklung des Empire, d. h. der unaufhaltsame Auflösungsprozess, zweifellos ein beträchtliches Stück vorangekommen. Diese Konferenz in den Vereinigten Staaten hat beträchtliches Aufsehen und allerlei Kombinationen in politischen Kreisen hervorgerufen. In der „New York Post“ wird die australisch-neuseeländische Abmachung als eine Art „Erklärung der Rechte der kleinen Staaten“ hingestellt, denn dort hätten zwei kleine Länder, ohne die großen erst zu befragen, still und ruhig festgestellt, daß sie innerhalb ihres Bereiches als vollständig gleichberechtigte und gleichgestellte Partner aufzutreten gedächten. „New York Times“ behauptet sogar, die Unterzeichnung der Abmachung zwischen Australien und Neuseeland habe die offiziellen Kreise in Washington, London, Moskau und Tsingking „vollständig aus dem Gleichgewicht gebracht“.

Sogar in Kanada, das doch am stärksten den USA-Einflüssen unterliegt, meldet sich im Zeichen der von Canberra eröffneten Auflockerung eine Stimme leichten Widerstandes gegen die bisherigen Methoden und Tendenzen, mit den kleineren Mitgliedern der plattformatischen Liga umzugehen. Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King polemisierte gegen Erklärungen von Ministerpräsident Smuts und Lord Halifax über die Zukunft des Empire als einer abgeschlossenen Gruppe. Er erklärte demgegenüber, Kanada wolle eine „intime Zusammenarbeit nicht nur innerhalb des Empire, sondern auch mit allen anderen Nationen, großen und kleinen.“

Interessant ist die Reaktion in London. Dort hat man genau wie in den USA. Canberra zu übersehen versucht. Aber nach der Rede Mackenzies Kings wird auf einmal, wie der Londoner Vertreter des Stockholmer „Sozialdemokraten“ feststellt, wenigstens in manchen Kreisen zugegeben, daß die von ihm beanstandeten Vorschläge Smuts' und Halifax' Differenzen im Empire aufgedeckt hätten. Kings Ablehnung des von beiden vorgetragenen Gedankenganges, wonach die Länder des Empire eine solide Sondergruppe von Nationen bilden müßten, habe in politischen Kreisen Englands allerlei Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Von besonderem Interesse ist hierbei, daß selbst Churchill sich genötigt sah, von den Erklärungen des Lord Halifax sich zu distanzieren.

Reichsarbeitsminister Franz Sedlitz hielt auf der sozialwissenschaftlichen Tagung des Auslandsamtes der Deutschen Dozentenchaft in Wien eine Rede, in der er u. a. darauf hinwies, daß sich auch im Kriege die deutsche Sozialpolitik fortgeschrittlich weiterentwickelt habe.

Deutscher Soldatengeist gegen USA.-Gangstertum

Neue amerikanische Mördergesellschaft - Aufschlußreiche Geständnisse

Drahtmeldung unseres Vertreters

ws. Vissabon, 3. Febr. Die „Murder Incorporated“, von der die deutsche Öffentlichkeit durch die Gefangenenaufnahme eines amerikanischen Terrorfliegers erfuhr, macht in den Vereinigten Staaten Schule. Die USA.-Wochenzeitung „Time“ vertritt die Ansicht, daß sich in der „berühmten 3. USA.-Division“ eine besondere Gruppe von „Killer“, von Totschlägern, zusammengeschlossen habe. Um aufgenommen zu werden, müsse man mindestens einen Deutschen „totgeschlagen“ haben. Wer den Nachweis erbringen könne, mindestens fünf Deutsche getötet zu haben, erhalte eine besondere Auszeichnung und dürfe sich einen Keil auf den Helm nähen.

Diesem Geisteszustand steht das Verhalten deutscher Soldaten gegenüber. Aufschlußreich ist ein Bericht des amerikanischen Kriegsreporters, den Homer Sigard in der „New York Herald Tribune“ veröffentlicht. Sigard schildert die Erlebnisse eines amerikanischen Leutnants, der sich zusammen mit zehn anderen verwundeten Amerikanern in einen Granattrichter am Volturno geflüchtet hatte und dort von einem deutschen Feldwebel und zwei Mann überfallen wurde. Der deutsche Feldwebel und seine beiden Männer hätten es in der Hand gehabt, mit den verwundeten Amerikanern nach ihrem Belieben zu verfahren. Die

Deutschen haben aber aus Rücksicht auf die Verwundung der Amerikaner sogar von einer Gefangenennahme ab, um nicht den Zustand der Verletzten zu verschlimmern. Als der amerikanische Offizier dann verurteilt, den deutschen Feldwebel, der fliehend englisch sprach, zum Leberlaufen zu bewegen, habe er nur eine ruhige und selbstverständliche Ablehnung erfahren. Der Deutsche hätte ihm klargemacht, daß er, der USA.-Offizier, wohl über die Einstellung und das Verantwortungsbewußtsein eines deutschen Soldaten nicht ganz im Bilde sei. Da ein sehr starkes Sperrfeuer zwischen den Deutschen und dem Granatloch gelegen habe, hätten sich die Deutschen längere Zeit zusammen mit den verwundeten Amerikanern im Trichter aufgehalten. Ueber die militärische und menschliche Haltung des deutschen Feldwebels und seiner Männer erklärte Leutnant Sigard dem amerikanischen Kriegsbericht, daß der deutsche Feldwebel ihm als der „schärfste Kerl“ erschienen sei, dem er begegnete.

Nichts kann den Unterschied zwischen anständigen, deutschen Soldaten und einer Gefinnung, wie sie in Mördergesellschaften und Totschlägern liegt, besser zum Ausdruck bringen, als eine Gegenüberstellung dieser so verschiedenartigen amerikanischen Eingeständnisse.

Umschau in Kürze

Neue schwere Bandenverluste

Nach abschließenden kroatischen Meldungen haben die Titobanden im Januar an Verlusten 1900 Tote, 7886 Verwundete und 1941 Gefangene zu verzeichnen. Außerdem stellten sich in den ersten vier Tagen nach Bekanntgabe der Amnestie bereits über 1000 Militärfüchlinge oder von den Banditen Versleppte bei den kroatischen Militärbehörden.

Kämpferische malaiische Jugend

Die Jugendlichen der malaiischen Halbinsel und der benachbarten Inseln strömen in großen Mengen nach Schönan, um sich für den Dienst in der kürzlich gebildeten malaiischen Freiwilligen-Armee zu melden.

Im Gewittersturm abgeführt

23 USA.-Tagmaschinen, die sich auf dem Flug nach den Gilbert-Inseln befanden, wurden von einem Gewittersturm überrascht. Infolge des Unwetters führten 22 Jäger ab. Von den Besatzungsmitgliedern kamen sechs ums Leben, die übrigen wurden von Einheiten der USA.-Flotte gerettet.

Sowjetische Hochbetrieb in Ägypten

Wieweit die bolschewistische Agitation in Ägypten bereits vorgedrungen ist, geht daraus

hervor, daß der sowjetische Gesandte in Kairo jetzt der arabischen Presse einen Vortrag über Sowjetrußland gehalten hat, damit diese ihrerseits für Stalin Reklame macht.

Neues rumänisches Pressegesetz

Der rumänischen Regierung liegt zur Zeit der Entwurf eines modernen Pressegesetzes vor, das die Zusammenfassung aller journalistisch Tätigen zu einer berufständischen Körperschaft, die Entwicklung und Einordnung dieses Berufes in das rumänische Staatsleben und eine großzügige Altersversorgung vorsieht.

Palästina-Araber jähren sich

Der arabische Arbeiterverein beschloß, sämtliche Mitglieder auszuschießen, die der aufgelösten Kommunistischen Partei angehört hatten.

Jüdischer Geheimjender in Tiume

Polizeagenten entdeckten in der Synagoge von Tiume einen Geheimjender. Alle in der Synagoge während der Unterdrückung anwesenden Juden wurden sofort verhaftet.

Kein Judenauflagegehe in Schweden

Die schwedische Regierung hat, wie aus einer Rede des Kultusministers Bergquist hervorgeht, von einer besonderen Judenauflagegehe, wie sie von verschiedenen Seiten gefordert worden war, Abstand genommen.

Wirtschaft und Schifffahrt

Reichskommissar Dr. Fischböck in Schleswig-Holstein. Der Reichskommissar für die Preisbildung, Staatsminister a. D. Dr. Fischböck, weilte am 31. Januar und 1. Februar in der Provinz Schleswig-Holstein. Unter Führung des Regierungspräsidenten Vöge besuchte er die Preisbildungsstelle in Kiel und die Preisüberwachungsstelle in Schleswig und besprach mit dem Stellvertretenden Gauleiter Sieh, dem Gauwirtschaftsberater Bull und dem Präsidenten der Gauwirtschaftskammer Rautenberg Fragen der Wirtschaft, insbesondere der Arbeit der Preisbildungs- und Preisüberwachungsstellen.

Sonnenblumenschrot von Hamburg nach der Unterelbe. Nach einem Beschluß des Frachtausschusses Hamburg vom 11. Januar 1944 entspricht die Fracht für Sonnenblumenschrot von Hamburg nach Plätzen der Unterelbe dem Frachtsatz für Getreide mit einem Zuschlag von 100 v. H.

Zahlungsbedingungen für Seifen und Waschmittel. Der Preiskommissar hat mit Erlaß vom 20. 1. 44 folgenden von der Fachgruppe Seifen-, Wasch- und Reinigungsmittel-Industrie als verbindlich festgesetzten einheitlichen Zahlungsbedingungen zugestimmt: 2 v. H. Skonto bei Barzahlung innerhalb 14 Tagen ab Rechnungsdatum oder bei Hergabe einer Tratte mit Laufzeit von 30 Tagen. Auch bei Vorauszahlung darf ein höherer Abzug nicht gewährt werden. Bei Barzahlung innerhalb 30 Tagen darf ein Abzug nicht gemacht oder gewährt werden. (Mittellungsblatt des Preiskommissars Nr. 5 v. 31. 1. 1944.)

Neue Schlechtwetterregelung. Die neue vom Sondertreibhändler der Arbeit für die Schlechtwetterregelung in der Bauwirtschaft erlassene Tarifordnung zur Regelung der Arbeitsverhältnisse bei ungünstiger Witterung während der Wintermonate hat gegenüber der bisher geltenden Regelung keine wesentlichen Änderungen hinsichtlich der Lohnzuschläge erfahren. Nimmere teilt der Preiskommissar in einem Erlaß vom 22. 1. mit, daß deshalb auch die bisherigen preisrechtlichen Bestimmungen für die Schlechtwetterregelung (Erlaß v. 22. 1. 43) unverändert in Kraft bleiben. (Mittellungsblatt des Preiskommissars Nr. 5 v. 31. 1. 44.)

Wasserstände der Elbe und ihrer Nebenflüsse vom 3. Februar. a = Wuchs, b = Fall. Mollat: Kamaik 160, b 18; Moderschan 184, b 18. Eger: Lahn 316, b 19; Müde: Düben 238, b 30; Saale: Naumburg-Grochitz 266, b 11; Trotha 260, b 13; Ebernburg 232, b 10; Calbe Oberpegel 200, b 3; Unterpegel 368, b 18; Grizehne 374, b 6; Havel: Brandenburg Oberpegel 230, a 4; Unterpegel 118, b 1; Rathenow Oberpegel 274, a 3; Unterpegel 194, a 10; Havelberg 295, a 13; Elbe: Neuenburg 154, b 8; Brandeis 246, b 21; Melnik 320, b 25; Leitmeritz 324, b 40; Außig 364, b 43; Nestomitz 363, b 44; Dresden 328, b 37; Torgau 476, b 21; Dessau-Roßlau 420, a 27; Aken 437, a 38; Magdeburg 323, a 49; Tangermünde 417, a 53; Dommühlenholz 400, a 34; Wittenberge 316, a 33; Lenzen 304; Dömitz 228, a 19; Hohnstorf 192, a 2.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlage: u. Druckerei K.-G., Lübeck. Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman. Hauptgeschäftsführer: Hans Helmuth Gerlach. Z. Zt. Preisliste 2.

Familien-Anzeigen

Als Verlobte grüßen: Grete Schwarck, Lübeck-Dornbusch - Gehr. Hein. Winkler, z. Zt. Ratzeburg, im Januar 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: Helga Großkopf - Ulfz. Karl Jakuszeit, z. Zt. Uelb. Kl.-Pampau, 30. Januar 1944.

Im Namen beider Eltern geben wir unsere Verlobung bekannt: Käthe Gale - Johannes Müller, Oberl. u. Kp.-Chef, Bad Schwartau/Vechta u. Oldbg., z. Zt. im Osten. Silvester 43.

Wir haben uns verlobt: Maria Kremer, Schwerte (Ruhr) - Martin Brokmeler, Reinfeld (Holst.), Gasthaus Trave, z. Zt. Uelb., 30. Januar 1944. (40713)

Die Verlobung unserer Tochter Helga mit Herrn Oberleutnant z. See Günther Reiffenstahl geben wir bekannt. Landwirtsch. Ratzeburg, z. Zt. Uelb., am 4. Februar 1944, Fackenburg Allee 51b.

Ihre Verlobung geben bekannt: Erika Schwarz, Pahlitz - Georg Pöhl, Pahlitz, der Div., „Großdeutschland“, Möln i. Lbg., den 30. Januar 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: Ewald Krah, Oberleutnant - Liesel Krah geb. Westphal, Lübeck, 2. Februar 1944, Charlottenstraße 10. (2044)

Ihre am 29. Januar 1944 vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: Obofer, Erwin Borowsky, z. Zt. Uelb., und Frau Elfride Borowsky geb. Lederer, Benstaben. (30310)

Die Geburt einer kräftigen, gesunden Gelsa zeigen hoch erfreut an: Ruth Ahrens geb. Prachin, Kurt Ahrens, Timmendorfer Strand, 1. Februar 1944, Kurpension Frieden. (30313)

Nach kurzer, schwerer Krankheit

entschied am 2. Febr. 1944 unser

lieber, kleiner Sonnenschein, Sohn,

Bruder und Enkel (30214)

Elise Salmon

geb. Wernicke, von ihrem langjäh-

rigen, schweren, mit großer Ge-

dukt ertragenen Leiden. In tiefer

Trauer: Familie Salmon, Familie

Eichmeier, Lübeck, 2. Februar 1944.

Gedächtnis: 11. Febr. Trauerfeier

findet am Montag, 7. Februar,

nachm. 14 Uhr, in der St.-Lorenz-

kirche statt. (10486)

Am 2. Februar entschlief sanft

meine liebe Frau, Anneliese aus

Mutter (10490)

Olga Oelfke

geb. Lahn, im 58. Lebensjahre. In

stiller Trauer: Johannes Oelfke

nebst Tochter Anneliese, Lübeck,

Hundstr. 50/5, Trauerfeier am

Montag, dem 7. Februar, 10.45 Uhr,

in der Kapelle des Burgtor-Fried-

hofes. (10494)

Nach langem, schwerem Leiden

entschlief sanft mein einziger

Junge (10494)

Paul Ehrlich

im 21. Lebensjahre. In stiller

Trauer: Xent Harders, Lübeck, den

2. Februar 1944, Siebente Quersr. 6.

Trauerfeier findet auf Wunsch in

aller Stille statt. Freundl. zugeg.

Kranzpenden an B. J. Brodersen,

Hüxstr. 47 bis Montag mittag erbet.

Margarete Guhl

geb. Wohler, im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen der

Familie: Aug. Guhl, Pansdorf, den

1. Febr. 1944. Beerdigung am Sonn-

abend, 5. Febr., 13.45 Uhr, von der

Kirche zu Gleschendorf.

Friedrich Rehder

im Alter von 43 Jahren im Osten

den Heidentod fand. In tiefer

Trauer im Namen aller Angehör-

igen: M. Rehder u. Kinder. Tim-

mendorfer Strand, Havenothstr. 7.

Wolfram Christophel

Tief betrauert von: Elli Christophel

geb. Kamholz, Familie Christophel,

Familie Kamholz, Travemünde,

Fehlingsstraße 43.

Karoline Martens

geb. Kelling, im 75. Lebensjahre.

Stierstraße, den 2. Februar 1944.

In stiller Trauer: Die Kinder und

Enkelkinder. Die Beerdigung findet

am Sonntag, dem 6. Februar,

in Berkenhof statt. (30222)

Richard Dons

am 20. 1. 44 im 31. Lebensjahre,

nach glücklich überstandenen Po-

len- und Westfeldzügen, im Osten

den Heidentod fand. In tiefster

Schmerz trauern um ihn: Martha

Dons geb. Kordis und Kl. Heinz,

seine Mutter, Schwägerinnen und

alle, die ihn lieb hatten. Lübeck,

Braunstr. 23, Ostseebad Gönitz.

Hans Steenbock

seiner sehr schweren Verwundung

kurz vor seinem 20. Geburtstag er-

legen ist. In tiefer Trauer: Karl

Steenbock und Frau, Bruder Ernst,

Aug., Elisabeth Meiersen, verw.

Steenbock, Fischenburg, 31. Jan.

1944. Trauerfeier am 6. Februar

1944 in der Kirche zu Gr.-Gronau.

Adolf Sieh

Zugführer in ein Panz.-Pion.-Batt.,

Inh. des EK. 1. und 2. des Verw.-

Abz. u. Ausz. In tief. Weh-

den Sieh geb. Harms, Irene und

Barbel, Ernst Sieh u. Frau geb.

Otto, Familie Harms u. alle Ange-

hörigen. Rathenow, Januar 1944.

z. Zt. Birkenhof, Ahrensbrück.

Paul Soltan

Inh. d. EK. II u. J. Inf.-Sturm-Abz.,

Verw.-Abz. u. d. Ost-Med., im Alt.

von 24 Jahren am 7. Jan. 1944 bei

den schweren Abwehrkämpfen im

Osten den Heidentod fand. In tiefer

Trauer im Namen aller Angehör-

igen: M. Soltan, Fam. Hillers,

Bad Schwartau, Auguststr. 12, i.

Ursula Möhle

geb. Jester, Pionier, im 27. Jahr,

am 2. Febr. 1944, Beerdigung am

Sonntag, 6. Febr., 15.00 Uhr, in der

Privatkapelle, Moltkeplatz 9.

Christel

geb. 1. 2. 44. Die Geburt

unseres ersten Kindes, eines gesun-

den Töchterchens, geben in großer

Freude bekannt: Gretchen Rehse geb.

Schmidt, z. Zt. Kreis Krankenhaus Bad

Oldesloe, Paul Rehse, z. Zt. Wehm.

Unter Horst hat ein gesundes Schwe-

sternchen „Ute“ bekommen. Dies

zeigen hoch erfreut an: Elfride Meier

geb. Szameit, Wilhelm Meier, Lübeck,

Rangenberg, Geleitweg 14. (4224)

Manfred

Die Geburt eines Stamms-

halters zeigen in dankbarer Freude

an: Ursula Möhle geb. Jester, Pionier

Walter Möhle, den 2. Februar 1944,

Bücherstr. 15, II., z. Zt. Privatklinik,

Moltkeplatz 9. (2364)

Ursel

Die glückliche Geburt unserer

dritten Tochter zeigen wir hoch erfreut

an: Martha Dreyer geb. Pöhl, Hans

Dreyer, Lübeck, den 1. Februar 1944,

Ratzeburger Allee 55. (2364)

Hocherfreut

geben wir die glückliche

Geburt unseres Stammshalters Ernst

bekannt: Grete Espenhagen, Gerhard

Espenhagen, Bargtheide. (40724)

Unsere Bärbel

ist angekommen. In

dankbarer Freude an: Lieselotte Kreiser

geb. Krampitz, Werner Kreische, Lü-

beck, Butterstieg 1, 2. Februar 1944.

Ein sanfter Tod

erlöste heute im

gesegneten Alter von 96 Jahren

unsere liebe Mutter, Schwester u.

Großmutter, Schwester und Tante

Elise Salmon

geb. Wernicke, von ihrem langjäh-

rigen, schweren, mit großer Ge-

dukt ertragenen Leiden. In tiefer

Trauer: Familie Salmon, Familie

Eichmeier, Lübeck, 2. Februar 1944.

Gedächtnis: 11. Febr. Trauerfeier

findet am Montag, 7. Februar,

nachm. 14 Uhr, in der St.-Lorenz-

kirche statt. (10486)

Am 2. Februar entschlief sanft

meine liebe Frau, Anneliese aus

Mutter (10490)

Olga Oelfke

geb. Lahn, im 58. Lebensjahre. In

stiller Trauer: Johannes Oelfke

nebst Tochter Anneliese, Lübeck,

Hundstr. 50/5, Trauerfeier am

Montag, dem 7. Februar, 10.45 Uhr,

in der Kapelle des Burgtor-Fried-

hofes. (10494)

Nach langem, schwerem Leiden

entschlief sanft mein einziger

Junge (10494)

Paul Ehrlich

im 21. Lebensjahre. In stiller

Trauer: Xent Harders, Lübeck, den

2. Februar 1944, Siebente Quersr. 6.

Trauerfeier findet auf Wunsch in

aller Stille statt. Freundl. zugeg.

Kranzpenden

Klaus und die Kinderlandverschickung

Erzählung von Ilse Armbrust-Bargtheide

Zu, nun war es so weit. Nun hatte die junge Mutter sich doch entschlossen, ihren kleinen Söhnchen, Klaus, mit der Kinderlandverschickung fortzugeben. Der kleine Klaus war es ihm aber doch zu schade, als er in der letzten Zeit doch recht blaß aus. Der kleine Klaus bekam ihm nicht, und so hatte sie ihrem Herzen einen Stoß gegeben und in die Trennung eingewilligt. Sie wollte ja nur das Beste für ihr Kind. Leichter war es nicht, zumal ihr Mann im Felde war und sie um diesen schon genug Sorgen hatte. Das fühlte sie so recht, als sie sich jetzt, am Vorabend der Abreise über sein Bettchen neigte und auf lange Zeit zum letztenmal sagte: „Gute Nacht, mein lütten Butte!“

Wie schwer war es, diese strahlenden blauen Augen, den blonden Haarbüschel, das tolle Stupsnäschen und überhaupt das ganze muntere Kerlchen auf so lange Zeit entbehren zu müssen. Viele Sorgen hatte sie um ihn, wenn sie ihn nun von sich gab. Vor allen Dingen quälte es sie, wie er sich ihr verständig machen sollte aus der Ferne, wenn er traurig wäre und das Heimweh ihn packte. Schreiben konnte er doch noch nicht, wenn er auch sonst ein aufgeweckter Knirps war. Nach langem Grübeln kam sie auf eine gute Idee. Sie nahm vier Postkarten, die sie mit Adresse und Kreismarke versah und prägte ihm ein, ihr ab und zu eine dieser Karten zu schicken und zwar, wenn er traurig sei und Heimweh hätte, solle er lauter Kreuzchen darauf malen, wie er es im Kindergarten gelernt habe, und wenn er froh und guter Dinge sei, solle er lauter Kringel darauf zeichnen.

Klaus hatte aufmerksam zugehört und fand es wunderbar, daß er seiner Mutti schreiben dürfe. Heute abend nun war er voller Erwartung auf die kommende Reise und all' das Neue, was er sehen würde und dachte weder an Kreuzchen noch Kringel. Dann kam die Abschiedsstunde. Tränen im Auge, als die Mutter dem ausfahrenden Juge nach, wenigstens für ihr Kind in guter Gut unter der Betreuung der Leiter und Helfersinnen des Transportes wußte und Klaus selbst sehr munter und unternehmungslustig mit all' den anderen Kindern abgereist war. „Ach“, dachte sie, „wird denn eine andere Mutter da sein, die sich seiner so liebevoll annimmt, wie er es gewohnt ist? Hätte ich doch erst eine Karte mit lauter Kringeln darauf!“ Doch die Arbeit, die Trösterin in allen schweren Stunden, nahm auch sie in ihre festen Hände und half ihr hinweg über die Zeit des Wartens auf die ersten Nachrichten über den Verbleib des Kleinen. — Sie lauteten sehr günstig. Die Leitung des Transportes teilte ihr mit, daß Klaus in einer Försterei mitten im bayrischen Wald bei netten Leuten, die selbst zwei Kinder hatten, aufgenommen sei. Nun fehlten nur noch Klausens eigene Nachrichten und sie wartete gespannt, ob er Gebrauch von den Karten machen würde.

Klaus hatte die lange Reise teils schlafend, teils staunend hinter sich gebracht und war dann in einem großen Schlitten mit zwei Pferden davor durch den Winterwald gefahren. Ein freundlicher Mann hatte ihn bis zum Mäschchen in eine dicke, warme Decke gehüllt, die Schellen hatten geklingelt und es war so schön gewesen, wie er noch nie etwas erlebt hatte. Im Försterhaus hatte die Förstersfrau ihn mit einem herzlichen „Grüß Gott, Bübel!“ willkommen geheißen, ihn an die Hand genommen und zu Broneli und Sepp, ihren beiden Kindern gebracht. Die Kinder sprachen mit ihm und erzählten ihm viel in ihrem bayrischen Dialekt, aber er verstand sie nicht, und so viel er auch von seiner langen Reise schwatzte,

mochte, auch sie verstanden ihn nicht. Es war schön, durch Ställe und Gärten zu laufen, Kühe, Pferde, Schweine und viel Gedeck zu bewundern. Ganz plötzlich war es ihm aber doch zu müde, als sei er ganz allein auf der Welt. Am Abend lag er dann in einem großen Bett mit rot karierten Kissen, nicht im Gitterbettchen, das gleich neben Muttis Bett stand. „Gute Nacht, Bübel!“ hatte die Pflegemutter freundlich gesagt und ihm über das blonde Haar gestrichen, aber es war so ganz anders, wie wenn Mutti zu Haus in Hamburg sagte: „Gute Nacht, mein lütten Butte!“ und ihn dabei herzlich küßte. Da wurde der kleine Klaus sehr traurig und mit großen Augen verfolgte er die Schatten und Figuren, die das knisternde Feuer im Ofen an die Decke warf. Angst befiel ihn, sonst so tapferes kleines Herz und große Tränen kullerten ihm über die Wangen. Das Heimweh kitzelte ihn, und raslos stand er diesem ersten großen Schmerz in seinem Kinderleben gegenüber. „Wenn Mutti doch bloß hier wäre“, dachte er und wachte nicht aus noch ein. Da fingen ihm seine Postkarten ein. „Ach ja, er konnte ja an Mutti schreiben. Das wollte er gleich morgen tun. Lauter Kreuzchen wollte er auf die Karte malen und dann würde sie kommen, ihn zu holen. Er schloste noch ein paar mal tüchtig und beruhigte sich schnell. Zeit und traumlos schlief er bis zum nächsten Morgen. Still und ein wenig schen kam er an den Kaffeetisch. Besorgt schaute sich die Försterin ihren kleinen Pflegeling an. „Wird er sich wohl einleben?“ dachte sie herzlich.

Er lag und malte eifrig. Erstaunt sah sie lauter Kreuzchen auf einer Postkarte stehen, als er sie bat, diese zur Post zu geben. Auf ihre Frage, was das zu bedeuten habe, antwortete er: „Ich soll Mutti schreiben, Mutti hat mir die Karte gegeben.“ Da nun die Nachschrift der Mutter darauf stand, dachte sie, daß die Mutter wohl schon wisse, was sie zu bedeuten habe und gab sie dem Postboten mit.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Als Klaus ausgeschlafen, still, aber nicht mehr so scheu wie am Tag vorher, zum Kaffeetisch kam, stand dort ein großer Kaffeeboden und schöne heiße Milch vor ihm. „D“, sagte er, und machte runde Augen. „Sunge, Sunge, was'n Kuchen!“ Die Frau lächelte und gab ihm ein großes Stück Kuchen aus dem Teller. „Ich nur, Bübel, und laß dir's schmecken.“ Das ließ er sich nicht zweimal sagen. Er biß kräftig hinein in den schönen Kuchen und schmeckte, bis ihm das Höschchen stramm über dem Kuchlein lag.

Draußen war eine wunderschöne Schlittenbahn. Sepp und Broneli holten ihren Rodelschlitten aus dem Schuppen, und nun ging es los. Da, das war ja nun doch eine andere Rodelbahn, als in Hamburg im Park, wo man nur einen kleinen Riesenabhang hinunterrutschen konnte. Beinahe verlor er sich in den Atem, als es in rasender Fahrt den Berg hinunterging. Neht, war das ein Vergnügen! „Angst hatte er ja nicht, der Klaus, der Hamburger Butte. Er schaute und lachte, und kniffte den Sepp vergnügt in die Seite. Und merkwürdig, beim Rodeln konnten sich die Kinder mit einem Male viel besser verstehen. Das war ein Klappern und Lachen, als sie hungrig nach Hause kamen und freudetrübend von ihren Erlebnissen erzählten. Lächelnd schaute die Försterin auf Klausens rote Backen, seufzte erleichtert auf und dachte bescheiden: „Es wird schon werden.“ Als er am Abend dann still in seinem Bett lag, fehlte ihm die Mutti noch

sehr, aber das Rodeln war doch so schön gewesen, und morgen wollte er eine Karte schreiben an Mutti, darauf sollten wohl noch viele Kreuzchen stehen, aber auch einige Kringel.

Die Tage vergingen, und eines Morgens, als die Sonne hell schien und der Winterwald in glühender Mächtigkeitspracht stand, nahm die Försterin den Klaus an die Hand, holte aus dem Schuber einen Arm voll Heu und ein paar Kohlblätter aus dem Garten unter dem Schnee hervor und ging ein wenig tiefer in den Wald hinein. Dort tat sie das Heu in eine Futterraufe und die Kohlblätter in ein Napf, das geschüttet unter einem kleinen Dach stand. Dann stellte sie sich mit dem Jungen hinter eine Baumgruppe und sagte: „Jetzt gib acht, Bübel, aber schön ruhig mußt du dich halten.“ Nicht lange brauchte er zu warten, da knachte es im Geäst und — Klaus traute seinen Augen nicht —, aber es traten wirklich zwei Rehe aus dem Wald und kamen vorsichtig näher. Es dauerte nicht lange, da gestellten sich ein Rehbock und zwei Häschen zu den übrigen Gästen. Der Mittagstisch schien ausverkauft zu sein, aber da geschah etwas Wunderbares. Ein mächtiger Hirsch mit einem stolzen Geweih trat langsam aus dem Wald, um seinen Hunger an der Raufe zu stillen. Klaus stand regungslos. Der Glanz seiner blauen Augen wurde immer tiefer. In seinem inneren Bilderbuch war etwas so Herrliches zu sehen, wie das, was sich nun vor seinen Augen abspielte. Die Försterin sah liebevoll hernieder auf das begehrte Gesichtchen und griff fest zu, als Klausens warme Pfäde sich in ihre große, gute Arbeitshand schob. Dann trabte er mit ihr nach Hause, vertraulich plaudernd: „Du“, sagte er herzlich, „das war aber fein, daß du mich mitgenommen hast.“ Vor dem Einschlafen dachte er: „Wenn Mutti das doch auch gesehen hätte!“, aber auf der Karte, die er am nächsten Tage malte, waren lauter Kringel mit nur einem Kreuzchen dazwischen und das bedeutete nur, wie schade es sei, daß die Mutti all' das Schöne, was er erlebte, nicht auch sehen konnte.

Der Sepp und das Broneli waren in der Schule. Die Försterin sah ihn nähe, der Klaus spielte in der Ede mit einem Kautapfen. Mitten in der „Arbeit“ blühte er auf und sah seine Pflegemutter an. Er machte sie doch arg gerne leiden, und so freundlich sah sie aus. Daß sie ihn in den Wald mitgenommen hatte, wollte er ihr nie vergessen. Wie hing er es nur an, ihr zu zeigen, daß er sie ganz doll lieb hatte? Ach, jetzt wußte er es. Er wollte mit ihr Spaß machen, wie mit Mutti zu Hause. Auf der Ofenbank lag Sepp's Pudelbüsche, die sog er sich über die Ohren und lächelte sich ganz leise an den Stuhl der Försterin: „Suuu“ schrie er dann laut und voller Begeisterung und wollte sich ausschütten vor Lachen, als sie sich dann auch tüchtig erschraf. „Na warte, du Lausbub“, sagte sie lachend, nahm ihn auf den Schoß und küßte ihn herzlich. Klaus sah mitten hinein in zwei braune Augen, die ihn liebevoll anjahen, beinahe so, wie Muttis blaue es taten, und als die Pflegemutter: „Du Lausbub“ gefaselt hatte, hatte es beinahe genau so gelungen, als wenn Mutti zu Hause „Mien lütten Butte!“ sagte.

Der kleine Klaus war sehr glücklich. Zeit schlang er seine Arme um den Hals der Pflegemutter, sie aber drückte ihn fest an das Herz. Da wanderte die letzte Karte nach Hamburg. Sie war bemalt mit lauter Kringeln, und nicht ein Kreuzchen war mehr dazwischen. Nach sorglosen Tagen hielt die Empfängerin die gute Botschaft glücklich in den Händen und segnete ihren Einfall, der sie nun von allen Zweifeln über das Wohlergehen ihres Lieblings befreite: „Mein Klaus, mein lütten Butte!“ sagte sie dankbar und froh.

die die deutsche Frau in dieser Zeit bewegen, sprechen. Neben den Mitgliedern der NS-Frauenenschaft sind auch alle anderen Frauen, ganz besonders aber die Gäste hier weilenden Hamburger Frauen herzlich eingeladen. Die Urtauber werden gleichfalls gebeten, mit ihren Frauen zu erscheinen. Für Mütter mit kleineren Kindern ist unter Leitung der NS-Frauenenschaft im NS-Heim eine Kinderbetreuungsstätte für die Dauer der Veranstaltung eingerichtet, die ab 14 Uhr geöffnet sein wird, und in der die Kinder in bester Obhut genommen werden. Da diese Veranstaltung einmalig für den ganzen Winter vorgesehen ist und pünktlich am frühen Nachmittag beendet sein wird, wird erwartet, daß alle Frauen unserer Ortsgruppe teilnehmen werden. Die Zellenleiterinnen der auswärtigen Zellen werden gebeten, schon jetzt den gemeinsamen Besuch der Veranstaltung zu organisieren. Alle Frauen des Ortsgruppengebietes werden gebeten, sich jetzt schon für den 15. Februar freizuhalten.

Zusatzkategorien. Die Ausgabe der neuen Zusatzkategorien für Kleinkinder und Kinder bis zu 8 Jahren erfolgt in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vormittags 8 bis 12 Uhr. Bei dieser Gelegenheit wird erneut darauf hingewiesen, daß die Geschäftsräume der Gemeindeverwaltung im allgemeinen nur von 8 bis 12 Uhr für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein können, ausgenommen für Urlauber, Gebrechliche und in Notfällen, sowie Montags von 17 bis 19 Uhr für alleinstehende Berufstätige. Nur bei Annullierung dieser Ordnung können die vielen der Gemeindeverwaltung obliegenden Geschäfte schnell und ordnungsmäßig erledigt werden.

Vom Standesamt. Folgende Personenstandsfälle wurden beurkundet: Geburten: Horst Barszopf, 7. Kind; Tutta Möller, 5. Kind; Inge Deffen, 1. Kind; Marianne Hamm, 3. Kind; Horst Kummermeide, 2. Kind; Tremsbüttel; Ernst Epenhann, 1. Kind, Bargtheide. Eheschließungen: Schornsteinfegermeister Heinz Kubitzki, Rathenow, und Komtoristin Hella Ebbinghaus, Bargtheide; Lagerist Adolf Gager, Bargtheide, und Aufsichtsanstaltliche Helene Wilt, geb. Rohwedder, Lübeck. Sterbefälle: Bauer Wilhelm Wagner, Nischel, 82 Jahre alt; Landw. Arbeiter Hans Kruse, Bargtheide, 61 Jahre; Rentmeister Wilhelm Stapelfeldt, Bargtheide, 71 Jahre alt; Frau Anna Anoop, geb. Heinz, Tremsbüttel, 68 Jahre alt; Gärtner Helmuth Weithal, Bargtheide, 20 Jahre (gef.); Zimmermann Adolf Stenzel, Zimmerhorn, 33 Jahre alt (gef.); Bauer Werner Krohn, Kleinhasendorf, 27 Jahre alt (gef.).

Niedersächsische Weisheit

De schönste Bütz, de freit di nich, wenn dine Beep sünd dull von Gicht.

En hollen Kopp kennt keine Plagen, 'n hollen Teen deit böds verlagen.

Un is dat Is of noch so did, vergaant waart sietwoel Stüd för Stüd.

Un is en Steen of wick so lütt, stid he in'n Scho, he di denn bitt!

Hett of de Hamer en swar Gewicht, en gooden Umboß wick em nich.

Dat is'n Herr un'n ganzen Mann, de is of süls beherischen kann.

Keden ut Jien sünd al swaar, gollne noch swärer, dat is waar.

En Kindee blifft, so oolt dat waart, doch blot'n Kindee, dei dat starrt.

Gedicht

Für Führer und Volk. An den Felsen einer im Osten erlittenen schweren Verwundung verlor der Unteroffizier Fritz Wiedenböcker im Alter von 26 Jahren.

Stille

Parteiveranstaltung. Am Sonntag, dem 3. Februar, findet um 20 Uhr im Parteilokal von A. Had eine öffentliche Versammlung der NSDAP statt. Hieran nehmen alle Parteigenossen, Mitglieder, HS, BDM, und angeschlossenen Verbände teil. Die Veranstaltung wird zu dieser Versammlung eingeladen. Es spricht Kreiswart Bendig, Bad Oldesloe, über das Deutschtum im Ausland.

Trittau

Die Schweinegilde von Trittau und Umgebung, die bereits über 70 Jahre besteht, hielt ihre diesjährige Hauptversammlung im Lokale von Hühn ab. Wie aus dem auf der Jahreshauptversammlung gegebenen Jahresbericht ersichtlich ist, zählt die Gilde gegenwärtig 162 Mitglieder. Im letzten Jahre waren 117 Schweine verbracht im Gesamtgewicht von 23 400 Reichsmark. Der Kassierer erstattete den Jahresbericht. Die Verlustrücklage hat die zulässige Höhe erreicht, so daß der Kassierende sehr günstig ist. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Schutzimpfung gegen Rotlauf hat sich auch im vergangenen Jahresjahr äußerst gut bewährt, so daß man auch in Zukunft nicht davon Abstand nehmen wird.

Standortappell. Am Sonntag, dem 6. Februar, 8.30 Uhr findet in Trittau ein Standortappell für alle 10- bis 18-jährigen statt. Die Teilnahme an diesem Appell ist laut Jugenddienstpflichtgesetz Pflicht. Antreten um acht Uhr vor dem Sport-Wesell-Haus in Trittau. Sämtliche Angehörigen der HS, der Geburtsjahrgänge 1926 und 1927 treten am Sonntag zu diesem Appell mit an, da sie anschließend dem Kreisleiter vorgeführt werden sollen. Im Verhinderungsfalle ist eine schriftliche Entschuldigung einzureichen.

Kann man Farben hören?

Ausführliche Experimente

In den letzten Jahren ist die experimentelle Psychologie auf die eigenartige Tatsache gestoßen, daß Blinde, aber auch Normalflichtige einzelne Töne, ganze Melodien und Tonkombinationen als Farbe empfinden. So wurde von Professor Wundt an der Hanfschen Universität in Hamburg festgestellt, daß ein blinder Musiker, der bis zu seinem vierten Lebensjahre sehend war, für jeden Ton der Tonleiter eine scharf umrissene Farbe sah, die er sowohl beschreiben als auch aus verschiedenen gefärbten und gefärbten Plastikmassen herausfinden kann. Andere wieder zeichnen ihre Farbeindrücke bei Symphonien oder Liedern in phantasievollem Landschaften oder Farbgebilden auf. Daß es sich hierbei nicht nur um eine reine „phantastische“, zufällig entstandene Malerei handelt, wurde experimentell durch Vergleiche zwischen Ton- und Farbwerten, Stimmungsgehalt und Tonart nachgewiesen. Vermutlich handelt es sich bei diesem Vorgang um einen nervösen Induktionsprozeß. So, wie bei zwei parallel gespannten, unabhängigen voneinander arbeitenden Telefonleitungen in der einen abgehört werden kann, was in der anderen für Gespräche laufen, so erzeugen vermutlich die Empfangsleitungen, die im Hörner laufen, die Bahnen des Sehnerwes, so daß im Zentrum des Sehens Farberfindungen zustandekommen. Für Persönlichkeitsbeurteilungen, aber auch für das Auffindens von Verbrechen, wurde experimentell erworbenen Kenntnisse seelischer Vorgänge bereits ausgewertet, wobei besonders an die „Farborteil“ erinnert werden darf. Wertvolle Grundlagen geben diese Erkenntnisse auch dem Opernbühnenbildner, der die Einheit zwischen Komposition und farbigem Bühnenbild im voraus berechnen kann. ebes.

Tapfere Stormarner

Mit dem EK. I wurden der Feldwebel Heinz Kruse aus Ahrensburg und der Unteroffizier Heinrich Sander, Verschel, Vangerie, ausgezeichnet. Der Oberfähnrich Rudolf Wiedenböcker aus Harksdorf erhielt das EK. II. Dem Hauptwachtmeister Alfred Strider, Kienbet, wurde das EK. 2. Kl. mit Schwertern verliehen.

Unsere Jubilare in Stormarn

Der Stellmachmeister Ernst Pund in Rümpel bei Bad Oldesloe vollendet am 3. Februar sein 82. Lebensjahr. — Am heutigen Freitag wird der frühere Bauer und Bürgermeister August Schacht in Bargfeld 85 Jahre alt. — Eimen 70. Geburtstag feiert am 4. Februar der Oberfeuerwehrmann A. D. J. Frey, Trittau. — Postfrage. — Die Witwe Frau Elise Stöwer konnte dieser Tage ihren 84. Geburtstag begehen. Sie ist die älteste Einwohnerin des Ortes Harksdorf. — Auf eine 50-jährige Ehegemeinschaft bilden die Eheleute Gahmer Adolf Ahlers und Frau Meta geb. Geyer in Bargtheide zurück. — Auch die „Stormarnsche Zeitung“ gratuliert allen Jubilaren recht herzlich!

Aus unseren Gemeinden

Wahlung, Kraftfahrzeugbesitzer des Kreises

Auf Anordnung des Reichsstatthalters — Bevollmächtigter für den Kraftverkehr — in Hamburg werden alle Kraftfahrzeugbesitzer des Kreises Stormarn, deren Fahrzeuge mit einem roten Winkel versehen sind und die treibstoffmäßig von der Treibstoff- und Mineralölabteilung beim Landrat des Kreises Stormarn versorgt werden, hiermit aufgefordert, sich umgehend zur Vorlage bzw. Umtausch der Fahrtenbücher bei dem Fahrerlaubnisstellenwerktag zwischen 8 und 16 Uhr zu melden. — Da sich noch ein großer Teil der alten Fahrtenbücher befindet, sind diese unverzüglich abzugeben, sonst ist die Neuausstellung zu beantragen. — Die Meldung kann auch schriftlich erfolgen unter genauer Angabe des polizeilichen Kennzeichens des Kraftzeugs, des Fahrzeugtyps, der Kraftlast, ob mit oder ohne Anhänger, der PS-Zahl und des Bezirks, in dem das Fahrzeug notwendigerweise verkehren muß. — Die Führung von Fahrtenbüchern ist Pflicht. Der jeweilige Umtausch hat ohne besondere Anforderung bis zum 3. eines jeden Monats zu erfolgen. — Kraftfahrzeugbesitzer, die diese Anforderung unbeachtet lassen, werden zur Rechenschaft gezogen.

Bad Oldesloe

Vom Musikring. Der für den 8. Februar vorgesehene Konzertabend wird bereits am Sonntag, dem 6. Februar, durchgeführt. Beginn 19.30 Uhr in der Aula der Königin-Luise-Schule. Horst Günter, Bariton (Berlin), singt Franz Schuberts „Winterreise“, begleitet von Eva Schulz (Bad Oldesloe). Karten sind in den besetzten Verkaufsstellen zu haben.

Malzer- und Operettenabend. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Bad Oldesloe wird am 7. und 8. Februar im „Tivoli“ einen Malzer- und Operettenabend durchführen. Es wirken mit Henne Hölterdorf (Operettenängerin), Anneg Wolf (Operetten-Soubrette), Franz Friedrich (Tenor), Ernst Richter (Operetten-Buffo), sämtlich Mitglieder des Lübecker Stadttheaters, sowie das Streichorchester eines Grenadier-Regiments. Die einzelnen Solisten bringen Lieder, Gesangs- und Tanzduette aus bekannten Operetten. Das Streichorchester bringt außerdem Malzer- und Marschstücke. Karten sind im Vorverkauf im Adolf-Hiller-Haus, Zimmer 20, und im Zigarrengeschäft Sol. Bahr zu haben.

Beitrag zur Landwirtschaftskammer. Der Beitrag zur Landwirtschaftskammer

Schleswig-Holstein — Abteilung Handwerk — in Lübeck für das Rechnungsjahr 1943/44 war bis zum 1. Februar 1944 an die Stadtkasse in Bad Oldesloe zu entrichten. Die umgehende Einzahlung oder Überweisung kann nur jedem Pflichten empfohlen werden, da bei verspäteter Zahlung bekanntlich Mahngebühren zu entrichten sind.

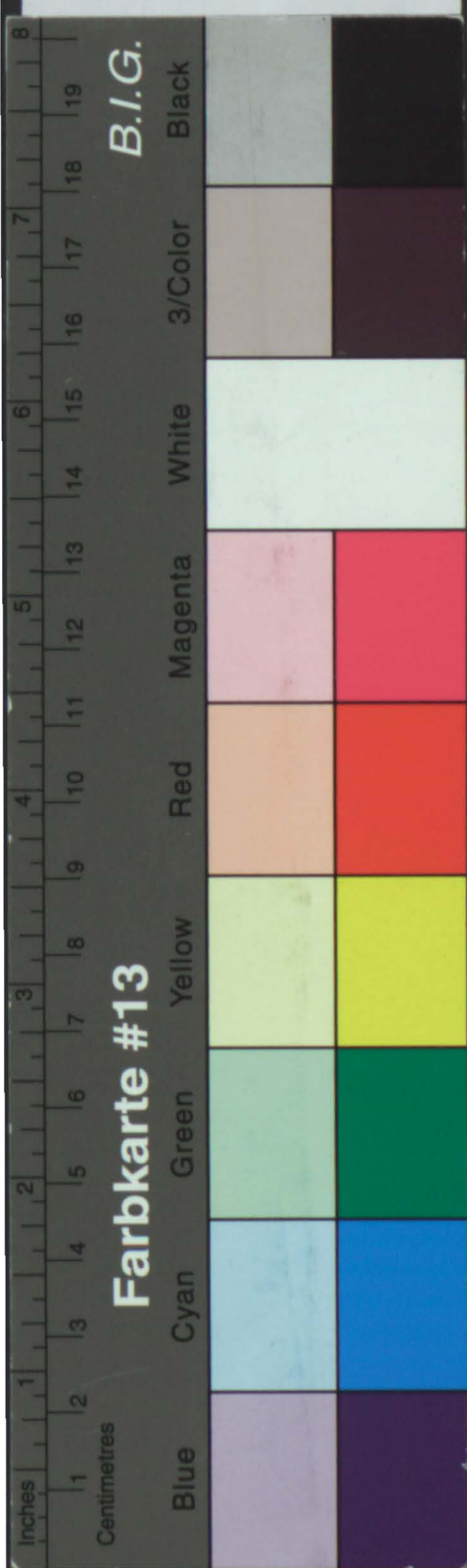
Das bisherige Kinderpflegheim in der Turnstraße führt fortan die Bezeichnung „Anfallkrankenhaus Nordmark“.

Dienstbefehl. Das gesamte Fährlein 1/185 tritt am Sonnabend, dem 5. Februar, zu einem Fährleinappell auf dem Exer an. Eierablieferung 1944. Den Fährhalter sind in diesen Tagen die Eierablieferungsarten zugewiesen, sonst sind dieselben bei den Bürgermeistern anzufordern. Für die Stadt Bad Oldesloe einschließlich den Ortsteilen Altfreienburg, Neu-Freienburg, Blumenort, Wolkenwehe, Schadehorn, Poggensee und Seefeld werden die Karten von der Bezugsstelle am Bürgerpark ausgestellt. Es wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß nur eine Henne für jede zum Haushalt gehörige Person von der Ablieferungsfrist befreit ist. Für darüber hinaus gebaltene Hühner und Enten sind für jedes Stück 60 Eier abzuliefern. Selbstverständlich ist, daß Fährhalter keine Eierarten beziehen dürfen. Etwas gelieferte Karten sind umgehend an die Ausgabestelle zurückzugeben. Auch wird noch darauf hingewiesen, daß, falls Hühner in einem Haushalte gehalten werden, für alle Personen desselben das Bezugsrecht auf Eierkarten fortfällt, auch dann, wenn die Zahl des gehaltenen Geflügels niedriger als die Personenzahl ist. Etwasige Bestandsänderungen sind auf der Bezugsstelle zu melden.

Bargtheide

Der nächste Kameradschaftsdienst für die Männer des Einiaß und Wehrsturms findet am kommenden Sonntag, dem 6. Februar, statt. Wie bereits bekanntgegeben, werden in der Reihenfolge alle arbeitsfähigen Männer aller Berufs vom Ortsgruppenleiter und Sturmführer zu diesem Dienst aufgerufen. In allen Fällen ergibt sich zum Sonnabend für die Einberufenen eine schriftliche Mitteilung. Fernbleiben vom Dienst nur in ganz dringenden Fällen auf persönliche Beurlaubung durch den Ortsgruppenleiter.

Großveranstaltung der NS. am Dienstag, dem 15. Februar. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 15 Uhr im Lichtspielhaus Unter den Linden. Ein bekanntes Mitglied der Gaufrauenvereinsleitung wird über alle Fragen,



Alarmierte Herzen

Immer, wenn die Alarmsirenen ertönen, sind unsere wackeren Helfer und Helferinnen des Reichsluftschutzbundes zur Stelle, umgemein viel Gutes konnten sie schon in ihrem selbstlosen Einsatz gegen die anglo-amerikanischen Luftkriecher vollbringen. Am kommenden Sonnabend und Sonntag aber wird es sich um einen friedlichen „Alarm der Herzen“ handeln, den auszulösen und für den einzutreten die Männer und Frauen des RLB tätig sein werden. Bei dieser 3. Reichsluftschutzbund sammelt der Reichsluftschutzbund für das Kriegshilfsjahr 1943-44, und hilft so zusätzlich mit, die Not abzuwenden und zu lindern, vor der die NSW im Hilfsdienst „Mutter und Kind“ die Frauen und Kinder bewahren will. — Wir werden wieder unser Bestes tun, die Sammelbüchsen reichlich zu füllen und so beweisen, daß wir in der Tat bereit sind, der Parole dieses Kriegswinterhilfsdienstes zu folgen: Ein Volk hilft sich selbst!

Melbet die Wohnungen!

Die Nachrichtenstelle des Oberbürgermeisters teilt mit:

Nach der Anordnung vom 12. August 1943, die in der LZ, vom 15. August 1943 veröffentlicht war, waren die Inhaber unterbelegter Wohnungen verpflichtet, diese Wohnungen beim Quartieramt zu melden. Das ist zum Teil unterblieben. Wer die Meldung noch nicht gemacht hat, möge dies umgehend nachholen, zumal bei amtlicher Feststellung der Unterlegung eine Bestrafung eintritt. In diesen Fällen werden vorausichtlich solche Räumlichkeiten in erster Linie dem Quartieramt beantragt. Die Meldepflicht bezieht sich natürlich auch auf Einfamilien- und Siedlungsbauwerke, gleichgültig, ob die Räume möbliert oder leer sind.

Eine Wohnung ist unterbelegt, wenn die Zahl der Benutzer der dazugehörigen Räume um mehr als eins kleiner ist, als die Zahl der Räume. Als Raum im Sinne dieser Vorschrift gilt jeder Wohnraum, dessen Grundfläche mindestens 10 qm beträgt, wobei die Grundfläche unterhalb einer Dachterasse und im Keller nur zur Hälfte mitgerechnet wird. Küchen, Nebenräume, wie Flur, Badezimmer, Abort, Aufstiegsraum u. dgl. m. und Räume, die zur Ausübung eines Berufes erforderlich sind, bleiben außer Betracht. Als Benutzer einer Wohnung gelten der Inhaber, die bei ihm wohnenden polizeilich gemeldeten Familienangehörigen (Ehegatten, Verwandte und Verwandte des Inhabers), soweit sie keine selbständige Wohnung haben. Sind mehrere Kinder unter zehn Jahren als Benutzer vorhanden, so zählen je zwei davon als nur eine Person. Inhaber und Familienangehörige gelten auch dann als Benutzer, wenn sie polizeilich abgemeldet sind, weil sie Wehrdienst leisten oder zur Berufsausbildung, zur auswärtigen Arbeitsleistung oder zu ähnlichen Zwecken vorübergehend abwesend sind. Personen, die sich nur befristungsweise in der Wohnung aufhalten, sind nicht Benutzer. In der Meldung sind neben der Lage der Wohnung die Zahl und Größe der vorhandenen Räume und die Benutzer und ihre Stellung zum Haushaltsvorstand (bei Kindern das Alter) anzugeben.

Soweit die unterbelegten Teilwohnungen zur Unterbringung von Luftkriegsopfern in Anspruch genommen werden müssen, wird das Quartieramt davon schriftlich Mitteilung machen.

Mit Kochtopf und Nadel

Kleine Hausfrauen im Wettkampf

Schülerinnen der Frauenschule, Haushaltungsschule (Berufsschule), der Kinderpflegerinnen-Schule, hauswirtschaftliche Lehrlinge, Mädel, die sich auf einen hauswirtschaftlichen oder den Gewerbetätigenberuf vorbereiten, — rund 200, — haben den Kriegsbewerksamkeitswettbewerb abgeschlossen. Und es geschah mit dem gleichen Eifer, wie bei der „männlichen“ Konkurrenz, wenn auch die Aufgaben etwas andere waren.

In den Räumen der Lehranstalt für Frauenberufe waren die 15-21jährigen fleißig bestrebt, das vorgegebene Penum zu bewältigen. Die Grobren erwießen sich als tüchtige Köchinnen im Zubereiten von Kartoffelsalat und Kartoffelsuppe. Die Hauswirtschaftsleiterinnen hatten die Aufgabe, je „Köchin“ für 10 Personen ein Eintopfgericht mit Nachspeise herzustellen. Alle Gerichte wurden am Mittagstisch der Schule verwandt. Die Ringerinnen zeigten ihr Können im Kernterpen, Plätten, Schöpfen, Stopfen und Mantel-Ausbütteln. Daß auch die theoretisch-wissenschaftlichen Aufgaben mit gleicher Hingabe gelöst wurden, versteht sich von selbst. Die Bannführerin und die Kreisamtsleiterin der DAF, befürdeten durch ihren Besuch bei den Wettkämpferinnen ihre Anteilnahme an diesem Jugendbekenntnis der Kriegseinsatzbereitschaft.

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 15



Ella Fassade

Spezialistin für Nebensachen und Außenseiten, für Form und Farbe. Immer Schöne, — nie Kern, immer außen — nie innen ... oder noch besser: immer putzen ohne Nutzen! Was nützt es schon, daß Herd und Ofen blitzen, wenn sie innen völlig verrostet sind und vor lauter Schmutz die Zugluft nicht regulierbar ist, wenn die schöne blaue Ofenfront ausgelöst ist und nicht mehr fest schließt, wenn der Gasherd glänzt, die Brenner aber verstopft sind!

Für unsere Ella bislang unbekannte Dinge, für Kohlenklaus wahre Fundgruben und willkommene Kehrseiten gepflegter Fassaden, die auch Ella noch kennenlernen muß.

Und jetzt mal Hand auf Herz:

Halt! Du den Spiegel vers. Gedicht.
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Lübeck ist nicht 3 — sondern 24!

Allerlei nützliche Winke zur Benutzung der Postleitzahl

Eine geographische Darstellung der Postleitzahlen-Gebiete kann natürlich nur in ganz groben Umrissen auf die Begrenzungen eingehen. Insbesondere wird es sich empfehlen, bei allen jenen Orten, die an Gausgrenzen liegen oder deren Zuteilung zweifelhaft ist, erst genaue Erkundigungen über die zutreffende Postleitzahl einzuholen.



Die Postleitzahl ist jetzt nun schon einige Zeit ihr Dasein. Ja, vorläufig, „frisiert“ sie noch, denn auch hier gilt mit Recht das Sprichwort vom guten Ding, das „lang Weil“ haben will. Niemand möchte eine solche „Sache“ überflüssig. Auch die Reichspost war sich dessen wohl bewußt, daß nicht schon in den ersten Tagen nach Einführung dieser Neuerungen ein allgemeines Kreisläufchen losgehen würde. So nach und nach wird sich das aber wohl einstellen.

Ueberhaupt das Kreisläufchen, — es ist gar nicht so einfach. Davon konnten wir uns auf der Post selbst überzeugen. Große Kreise, kleine Kreise, Ellipsen, Eier und geometrische Gebilde aller Art erleben. Ganz gewichtige umkreisen Pfennig- oder Groschenstücke oder „Künzger“, andere wieder benutzten Munters mehr oder weniger verbeulten Fingerhut, einen Tintenfläschchen-Schraubverschluss und ganz Moderne hatten schon einen Gummistempel. Andere wieder ließen herzförmige Gebilde entstehen und die Schreibmaschinenstempel, für die die Eintreiberei zunächst ein Problem war, lösten es durch Klammern, schrieben also z. B. (24) Lübeck, — und die Post hat auch dagegen nichts einzuwenden. Auch handschriftlich kann der Klammern machen, der mit den Kreisen nicht zurecht kommt.

Wichtig allein ist, daß die Zahl vor den Ort gestellt wird, niemals dahinter, sie darf auch nicht irgendwo auf dem Brief erscheinen, weil das zu Verwirrungen Anlaß gibt. Also genau vor den Bestimmungsort.

Im übrigen sagte man uns auf der Post, es möge sich doch jeder Schreibende und jede Schreiberin zunächst angewöhnen, bei der Angabe des Abenders die eigene Postleitzahl (24 für Lübeck) anzugeben und dann gleich die Personen, mit denen man in Korrespondenz ist, um Angabe ihrer Postleitzahl bitten. Gerade bei Orten an Gausgrenzen entstehen allzu leicht Verwirrungen, daher lieber erst dann eine Postleitzahl angeben, wenn man sicher weiß, daß sie stimmt, sonst entsteht an Stelle der Vereinfachung Wirrwarr. Lübeck hat (nicht, wie manche meinten, die Postleitzahl 3, sondern) 24. (Auch mit anderen Orten entstehen leicht Verwirrungen, so z. B. hat Lüneburg 24, Saarbrücken 18 usw.)

Immer, also beachten: a) Nur Postleitzahlen schreiben, die man wirklich als richtig kennt; b) immer die eigene Postleitzahl beim Abender und im eigenen Briefkopf schreiben; c) die Postleitzahl vor den Bestimmungsort schreiben. Wer so verfährt, hilft der Post und beschleunigt auch den eigenen Postverkehr.

Uebersicht der Postleitzahlen:

1 Gau Berlin	11 b Protektorat Böhmen u. Mähre	20 Gau Ost-Hannover
2 Gau Markt Brandenburg	12 a Gau Wien	21 Gau Süd-Hannover-Braunschweig
3 Gau Markt Brandenburg	12 b Gau Niederböhmen	22 Gau Westfalen-Nord
4 Gau Markt Brandenburg	13 Gau Teichern	23 Gau Westfalen-Süd
5 a Gau Danzig-Westpreußen	14 Gau Oberböhmen	24 Gau Düsseldorf
5 b Gau Ostpreußen	15 Gau Schlesien	25 Gau Essen
5 c Reichskommissariat Ostland	16 Gau Mainfranken	26 Gau Köln-Aachen
6 Gau Wartheland	17 Gau München-Oberbayern	27 Gau Moselland
7 a Generalgouvernement	18 Gau Schwaben und vom Gau Bayern	28 Gau West-Ems
7 b Reichskommissariat Ukraine	19 Gau Bayern	29 Gau Ost-Hannover die Landkreis Bismarck, Weismünde, Verden (Aller), Osterholz-Scharmbeck sowie v. Gau Süd-Hannover-Braunschweig die Landkreis Grafschaft Hoya u. Verden
8 Gau Niederösterreich u. v. Gau	20 Gau Württemberg-Hohenzollern	
9 a Gau Oberösterreich	21 Gau Thüringen	
9 b Gau Niederösterreich (N)	22 Gau Hessen-Nassau	
10 Gau Ostpreußen	23 Gau Kurhessen	
11 a Gau Ostpreußen	24 Teil vom Gau Baden: Elsaß	
	25 Gau Westfalen	
	26 Gau Magdeburg-Anhalt	

Vom Film / „Die fluge Marianne“

„Wie gefällt euch meine Frau?“ Das ist die Frage eines neugeborenen Gemanes an seine Freunde, drei „prinzipielle“ Jungfrauen. Die Antwort, eine allzu deutliche Ablehnung, ruft in der jungen Gattin einen heftigen Selbstmord hervor. Mitzuliegen aber darin zu weilen widerspricht ihrem natürlichen Instinkt. Als sich die Wogen gelähmt haben, beschließt sie auf ihre Art, das Problem beizubehalten zu lösen. Was das geschieht, das ist der Inhalt des faszinierenden Films „Die fluge Marianne“. Da diese fluge Marianne von Paula Wessely auf die wohlgeformten Beine gestellt wird, erhält die sonst durchaus flüchtige Handlung ihre Vertiefung in einem gelösten Humor, in Weisheit lachend. Paula Wessely, „einmal ganz anders“, entlockt in einer reissenden Melancholie vom Schicksal ins Mondland. Hermann Thiering ist als Geman Peter das Schauspieler-talent seiner ganzen Familie. Hans Holt ergänzt das Trio als nicht minder eleganter Bon vivant, alle drei aber werden in tolle Verwirrungen verstrickt, die die fröhliche Anteilnahme der Zuschauer auslöst. An der Peripherie und doch eng verbunden mit der Handlung, taucht u. a. Will Dohm als ein auch hier mäßig genussvoller Modehausdirektor auf. So viele Situationskomik glücklich zusammengefaßt, läßt sich auch den etwas hinausgehenden heiteren Ausklang aus vollen Lachen mitteilen, zumal Paula Wessely in ihrer einmaligen Art alles Derangierte auf seinen ordentlichen Platz zurückbringt. Carl Frhr. v. Vogelsang.

„Die unheimliche Wandlung des Alex Nocher“

Stadtballen-Lichtspiele
Das harte, von strenger Pflichterfüllung bestimmte Leben der Zollkassabeamten an der Grenze und das verführerische Treiben der raffiniert getarnten Schmuggler sind die beiden Seiten eines Lebens. Ein rührend nachkomponierter Barock-Film zu einem sehr fesselnden Bild, das mit großer Anschaulichkeit und mit

noch größerer Spannung den auf Bergeshöhen ausgehenden Kampf der Schmuggler gegen die Zollkassabeamten zeigt. Wir können den beiden, den sympathischen Zollbeamten Alex Nocher nicht verstehen, seine Wandlung stellt uns vor die Wahl — ist er wirklich ein Don José, der um einer verführerischen Gattin willen die ganze Welt verläßt? In diese Geheimnisse leuchtet wie auf mysteriöser Reine der „Spiegel der Helena“, will auch hier das jagenhafte schöne Weib mit diesem Punktstück Unheil über die Menschen bringen? Man bleibt jedenfalls bis zu der überirdischen Lösung im Banne der sehr wirkungsvoll geführten Spannung und der vollen Zuhilfenahme, die den Pflichtkreis deutscher Beamten und die lauernde Welt internationaler Schmuggler gleich anschaulich einzufangen weiß. Rudolf Brad in der Titelrolle inmitten einer sehr guten Besetzung sichert sich bis zuletzt durch sein lebensvolles und durchdachtes Spiel alle Anteilnahme der Zuschauer.

Der fesselnde Reiz führt in eine Stille rastloser und energiegelicher Arbeit. Ernst Häbeler.

Orgelkonzert Martin Günther Förstmanns.
Der Magdeburger Organist Martin Günther Förstmann, ein aus der Schule Günther Ramins hervorgegangener, bereits zu den hervorragendsten deutschen Orgelspielern zählender Künstler, konzertiert am nächsten Sonntag in Lübeck. Er spielt auf der von der Lübecker Firma E. Kemper & Sohn umgebauten Orgel der Katholischen Kirche an der Parade (16 Uhr) Werke des Barock von Pachelbel bis Bach und eine eigene größere Komposition. Ein ungewöhnlicher, ebenso auf vollendete technische Virtuosität wie meisterliche Gestaltungskraft gegründeter Ruf geht ihm voraus.

Lieder- und Arienabend Ilse Scharmer (Soprano). Am 10. Februar, 18 Uhr, singt Ilse Scharmer im großen Saal der „Gemeinnützigen“ Lieder von Brahms, Schöpfung und Schumann, sowie eine Mozart-Konzertarie. Die Begleitung hat Kapellmeister Wilhelm Freund, Hamburg, übernommen.

Spigenbulle „Dominit“

182. Abfahrtsveranstaltung der Schwarzbuntzüchter

Den drei Abfahrtsveranstaltungen im letzten Monat folgte bereits die erste Februar-Versteigerung des Verbandes „Schwarzbunte Schleswig-Holsteiner“ in Lübeck, die mit 211 Bullen besetzt war. Von diesen erhielten 68 Bullen die Leistungsnote 1, 95 die Note II und der Rest von 48 Bullen die Note III. An der Spitze marschierte mit 502 Leistungspunkten der von H. Hansen, Oha, gezüchtete „Dominit“-Sohn, Katalog-Nr. 112, dessen Mutter im 5-jährigen Durchschnitt 4613 Kg. Milch mit 4,29 Prozent Fettgehalt = 198 Kg. Fett geliefert hatte, während die beiden Großmütter im 5-jährigen Durchschnitt 4752 Kg. Milch: 4,06 Prozent = 193 Kg. Fett bzw. im 4-jährigen Durchschnitt 4467 Kg. Milch: 4,03 Prozent = 180 Kg. Fett nachweisen konnten. Nur einen Punkt niedriger lag der von H. Siwert, Viensfeld, gezogene „Fedo“-Sohn, Katalog-Nr. 120, dessen Mutter eine Erstlingsleistung von 4336 Kg. Milch: 4,31 Prozent = 200 Kg. Fett und die beiden Großmütter eine 6-jährige Durchschnittsleistung von 4380 Kg. Milch: 4,36 Prozent = 191 Kg. Fett bzw. eine 4-jährige Durchschnittsleistung von 4748 Kg. Milch: 4,09 Prozent = 194 Kg. Fett hervorgebracht hatten. Das Gesamtbild war durchaus gut, so daß bei sehr flottem Verlauf fast alle Bullen zu dem amtlichen Stoppzeit umgekehrt wurden. Das große Angebot hat die Nachfrage allmählich wieder in normale Bahnen gelenkt, so daß die meisten Bullen frei ausbezogen werden konnten. Allerdings waren für die Spigenqualitäten der besseren Klassen wieder außerordentlich viele Liebhaber vorhanden, so daß hier eine Zuteilung durch die Zuschaltung vorgenommen werden mußte. Bei dieser notwendigen Verteilung werden die Bullenhaltungs-Gesellschaften und solche Züchter, die schon Zuchtbullen für die Landeszucht geliefert haben, in erster Linie berücksichtigt, damit die Bullenzucht für die Zukunft gesichert bleibt. Die nächste Abfahrtsveranstaltung des Verbandes findet bereits am 16. Februar in Lübeck statt.

In britischer Gefangenschaft

Der Austausch-Kriegsgefangene Max Wollschach spricht heute um 19.30 Uhr im Hindenburgsaal zu den Ortsgruppen Lübeck-Burgtor, Lübeck-Roberg und Lübeck-Marli über seine Erlebnisse in englischer Gefangenschaft. Geht Wollschach hat während seiner längeren Gefangenschaft Gelegenheit gehabt, Land und Leute im Feindlager und deren Haltung und Stimmung kennenzulernen. Im Anschluß daran wird Pg. Glasmeier über aktuelle Fragen sprechen.

Reise- und Gaststättenmarken. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Gültigkeitsdauer der gemäß Ausdruck am 6. Februar 1944 verfallenden Reise- und Gaststättenmarken sowie der Lebensmittelmarken auf unbestimmte Zeit verlängert hat. Der Zeitpunkt des Außer-tretens wird später rechtzeitig bekanntgegeben. Die jetzt geltenden Reise- und Gaststättenmarken sowie Lebensmittelmarken können somit über den 6. Februar hinaus zum Warenbezug verwendet werden.

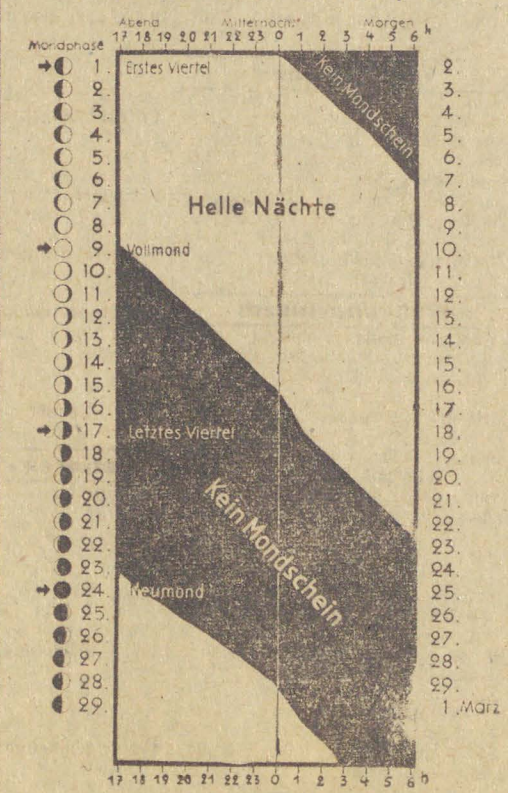
Schon um 15 Uhr Theaterbeginn. Aus innerbetrieblichen Gründen beginnen die Vorstellungen der Bühnen der Hansestadt Lübeck am Mittwoch, dem 9., Donnerstag, dem 10., und Sonnabend, dem 12. Februar, bereits um 15 Uhr. Für viele ältere Theaterfreunde, die die Spätsitzung wegen der Dunkelheit nicht mehr besuchen können, wird dies eine willkommene Gelegenheit zum Theaterbesuch sein. Auch in der kommenden Woche finden keine Plagiatenvorstellungen statt. Der Vorverkauf beginnt erstmals am Sonntag, dem 6. Februar, um 9.30 Uhr. Telefonische Vorbestellung ist von 9-9.30 Uhr möglich.

„Deutschtum im Schwarzmeergebiet“. Der angekündigte Vortrag der Volksbildungsstätte „Arbeit und Kampf des Deutschums im Schwarzmeergebiet“ fällt aus, da der Vortragende durch triegverhältnisse verhindert wurde.

Unsere Jubilare in Stadt und Land

Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begeht am heutigen Freitag das Rentnerpaar Joh. Schürer und Frau, Lübeck, Marktstraße 84. — Die Eheleute Rentner Heinrich Reben und Frau, Laubach a. Elbe, feiern am 4. Februar ihre goldene Hochzeit. Der Bürgermeister überbrachte dem Jubelpaar in Vertretung des Landrats bereits eine Glückwunschkarte und ein Ehrenzeichen der preussischen Staatsregierung. — Auch die „Lübecker Zeitung“ gratuliert den Jubilaren recht herzlich!

Mondtabelle Februar 1944



Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.

